

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Postgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Abreich durch Post monatlich RM 2.10 zuzügl. 36 Rpt. Zustellgebühr

Nr. 107

Marburg-Drau, Freitag, 17. April 1942

82. Jahrgang

Kräftegruppe der Sowjets vernichtet

Hohe blutige Verluste der Bolschewisten — Zahlreiche Bombentreffer in den Hafenanlagen von Murmansk — Drei Handelsschiffe in Brand geworfen

Führerhauptquartier, 16. April
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten griff der Feind an einzelnen Stellen an. Die Angriffe wurden blutig abgewiesen.

Im mittleren Abschnitt wurde eine von ihren Verbindungen abgeschnittene Kräftegruppe der Sowjets vernichtet, nachdem alle vorhergehenden Ausbruchversuche des Feindes unter hohen blutigen Verlusten gescheitert waren.

Im nördlichen Frontabschnitt gewannen Verbände des Heeres und der Waffen-SS bei örtlichen Angriffen unter schwierigsten Geländebedingungen weit an Boden.

Bei Luftangriffen auf Murmansk wurden zahlreiche Bombentreffer in Hafenanlagen und Lagergebäuden erzielt. Ein großes und zwei mittlere Handelsschiffe gerieten in Brand. Begleitende Jäger schossen sieben feindliche Flugzeuge ab. In Nordafrika keine besonderen Kampfhandlungen.

In Luftkämpfen über dem Kanal und bei Einfügen des Feindes in die Deutsche Bucht schossen Jäger und Marineartillerie zehn britische Flugzeuge ab.

Kampfflugzeuge griffen in der Nacht zum 16. April den wichtigen britischen Hafen und Schiffsbauplatz Sunderland an. Nach Bombentreffern schweren Kalibers wurden ausgedehnte Brände beobachtet.

Britische Bomber führten in der letzten Nacht Störangriffe auf verschiedene Orte in Westdeutschland durch. Die Zivilbevölkerung hatte geringe Verluste. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen.

Ungeschwächter Angriffsgeist der deutschen Soldaten

Berlin, 16. April

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, sind durch das Tauwetter auch im Nordabschnitt der Ostfront die Gelände- und Wegverhältnisse noch schwieriger geworden. Wenn trotzdem am 14. April deutsche örtliche Angriffsunternehmungen gegen zähen feindlichen Widerstand Boden gewinnen konnten, so ist das ein erneuter Beweis für den ungeschwächten Angriffsgeist der deutschen Soldaten.

Nordostwärts des Ilmen-Sees entwickelten sich schwere Kämpfe. Der Feind versuchte am Morgen des 14. April nach einstündigem Trommelfeuer mit Unterstützung von mehreren Panzern die Stellungen eines Verbandes der Waffen-SS anzugreifen. Als es den Bolschewisten an einer Stelle gelang, in die deutsche Hauptkampflinie einzudringen, riegelten die deutschen Truppen durch einen Gegenstoß die Einbruchsstelle ab, wodurch die feindlichen Kräfte eingeschlossen wurden, deren Vernichtung im Gange ist. Im Verlauf der den ganzen Tag über andauernden Kämpfe wurden mehrere feindliche Panzer vernichtet.

Die erfolgreichen deutschen Luftangriffe auf Murmansk

Zu den deutschen Angriffen auf Murmansk wurden noch folgende Einzelheiten bekannt gegeben:

Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge starteten gestern zu Bombenangriffen auf Schiffe im Hafen von Murmansk. Gegen Mittag erfolgten die ersten Sturzangriffe der Ju 87. Dabei erhielt ein bolschewistisches Fahrgastschiff von etwa

10 000 brt mit einer 500-Kilo-Bombe einen Bombentreffer mittschiffs, während weitere Bomben unmittelbar neben dem Schiff auf den Kais detonierten. Innerhalb kürzester Zeit stand der Dampfer in hellen Flammen. Im Abflug beobachteten die Besatzungen der erfolgreichen Sturzkampfflugzeuge, wie nach heftigen Explosionen auf dem schwer getroffenen Dampfer Schiffsteile durch die Luft flogen. Mit der Vernichtung des Schiffes ist nach dem Umfang des unter starker Rauchentwicklung wütenden Brandes zu rechnen.

Deutsche Jagdflugzeuge begleiteten die Sturzangriffe und stellten bolschewistische Jäger über dem Hafengebiet von Murmansk zu Luftkämpfen. Dabei wurde eine Hurricane und eine Rata abgeschossen. Einige Zeit später führten andere deutsche Sturzkampfflugzeuge erneute

Angriffe auf Murmansk durch. Deutsche Jäger stießen hierbei, den Sturzkampfflugzeugen vorausfliegend, mit der feindlichen Jagdabwehr zusammen, und zwangen sie zu Luftgefechten, aus denen die deutschen Jäger auf der ganzen Linie siegreich hervorgingen. Ohne eigene Verluste wurden drei Hurricane und zwei bolschewistische Jagdmaschinen abgeschossen.

Der Weg war damit für unsere Sturzkampfflugzeuge frei gemacht. In kühnen Sturzflügen belegten die Ju 87 erneut die Anlagen des inneren Hafens von Murmansk mit ihren Bomben und trafen zwei Handelsschiffe von je 3000 brt, die von späteren Aufklärern brennend an den Kais gesehen wurden. Bombentreffer in Lagerschuppen und Kaimauern richteten weitere umfangreiche Zerstörungen an.

Kampf um das Burma-Öl

Englands letzte Ölquelle im ostasiatisch-indischen Raum

Marburg, 16. April

In Burma geht nun der Kampf um die Hauptzentren des Öls in diesem Land. Am 14. April hat der englische Rundfunksprecher Johnston zugegeben, daß sich in Burma eine für England kritische Situation entwickelt. Wenn ein Engländer für britische Truppen und für britische Kämpfe das Wort »kritisch« gebraucht, dann kann man ruhig annehmen, daß er damit in gewohnter Bescheidenheit eine vollendete Katastrophe sanft umschreiben will.

Dem britischen Öl-Empire wird nämlich soeben eine der Hauptschlagadern durchschnitten. Rastlos haben bisher britische Gesellschaften die burmesischen Ölvorkommen ausgebeutet, die Förderung belief sich auf jährlich 1,7 Millionen Tonnen. Das heißt, daß Burma unter allen Ölländern Großbritanniens an zweiter Stelle stand. Von Mittelburma wurde das Rohöl teils in einer Ölleitung, teils zu Schiff nach Rangun gebracht, wo die Raffinade erfolgte. Das burmesische Öl ist für England deshalb besonders wertvoll gewesen, weil es sich dank seiner chemischen Zusammensetzung zur Herstellung eines hochwertigen Flugzeugbenzins besonders eignet. Mit dem Burma-Öl steigt der Gesamtverlust, den die Briten im ostasiatisch-indischen Raum bisher erlitten, auf eine Jahresmenge von rund 9 Millionen Tonnen Öl.

Der Rundfunksprecher Johnston hat sich genötigt gesehen, seinen Hörern gegenüber den Verlust des Burma-Öls zu bagatellisieren. Es ist die alte britische Taktik, eine Sache, so lange man sie hat, als überaus wertvoll und unentbehrlich zu preisen, und sie, nachdem man sie verloren, als völlig wertlos hinzustellen, so daß der gläubige Zuhörer oder Leser förmlich dankbar sein muß, weil das englische Volk nun gottlob wieder von einer drückenden Last befreit ist. Und so sagte nun Herr Johnston, das burmesische Öl sei für Großbritannien von einem nur recht geringem Nutzen gewesen; denn man habe ja keine Möglichkeit gehabt, es zu raffinieren. Womit er stillschweigend die Tatsache umging, daß diese Möglichkeit erst fehlte, seit Rangun mit seinen Raffinerien von den Japanern in Besitz genommen worden ist. . . . Eine stark an Galgenhumor gemahnende Sophisterei, für die ein wesentlicher Teil der britischen

Rundfunkhörer kaum ein vergnügtes Lächeln gefunden haben wird.

England aber ist nun genötigt, sein Öl und Benzin von den Bahrein-Inseln im Persischen Golf nach Indien zu schaffen. Das sind bis Kalkutta 6000 Kilometer Seeweg. Und dieser Seeweg wird, die Flucht der britischen Flotte aus dem Golf von Bengalen hat es bewiesen, kontrolliert und beherrscht von Japan.

„Die alte Geschichte“

Stockholm, 16. April.

In einer Reutermeldung heißt es: »Die Lage in Burma mit unverändertem Optimismus zu betrachten, käme einer Flucht vor der Wirklichkeit gleich. Wieder einmal ist es die alte Geschichte: Nicht genug Flugzeuge, Truppen, Geschütze und Panzer. Man kann von den Truppen nicht erwarten, daß sie Wunder verrichten, wenn sie zahlenmäßig unterlegen sind und wenig Unterstützung aus der Luft und durch Artillerie erhalten.«

Auch das ist eine alte Geschichte: Die Roosevelt, Churchill und Konsorten nehmen den Mund immer sehr voll, wenn sie von dem Kriegsmaterial sprechen, das künftig erzeugt werden soll. Auf den Kampfstätten selbst aber hat man die verheißenen Massen noch nirgends angetroffen.

Nur noch schwache Gegenwehr auf Corregidor

Tokio, 16. April.

Domei meldet von einem Stützpunkt auf den Philippinen: Die japanische Heeresluftwaffe stieß am Mittwoch durch die tiefliegende Wolkendecke und schütete ihre todbringenden Lasten auf die noch übrige lebenden militärischen Anlagen und Batteriestellungen im mittleren Teil der Insel Corregidor. Gleichzeitig drohten Flugzeuge der japanischen Marineflotte über dem südöstlichen Teil Corregidors, wo sie wichtige militärische Anlagen behämmerten. Durch diese Angriffe wurden feindliche Artilleriestellungen, deren Vorhandensein sich nur noch durch schwaches und sporadisches Feuer bemerkbar macht, mit vernichtenden Schlägen belegt. Alle angreifenden Flugzeuge kehrten wohlbehalten zurück. Die feindliche Gegenwehr war ausgesprochen schwach und die japanischen Flugzeuge konnten ihre Ziele nach Belieben bombardieren.

Versunkene Tankerflotten

Nach den bekanntgegebenen Versenkungsziffern sind seit Kriegsbeginn von unseren U-Booten schon weit über 2,8 Mill. brt Tankerschiffsraum auf den Grund des Meeres geschickt worden. Damit ist ein Tankerschiffsraum ausgeschaltet worden, der größer ist als der der gesamten USA-Tankerflotte des Jahres 1939. Der Aderlaß, den diese Versenkungen bedeuten, ist für Amerikaner und Engländer um so schmerzlicher, als er in erster Linie die kostbaren Überseetanker trifft, von denen vor allem die Nordamerikaner nur einen kleinen Bestand haben. Die Tanker-Rechnung sieht jetzt wie folgt aus:

1939 betrug die gesamte Tankschiff-tonnage der Welt 11,4 Mill. brt. Davon entfielen auf das englische Empire 3,2 Mill. brt, auf die USA 2,8 Mill., zusammen also 6 Mill. brt. Durch den Raub und die Charterung norwegischer, belgischer, niederländischer, französischer, südamerikanischer und anderer Tanker dürften England und den USA weitere 3 Mill. brt dienstbar geworden sein, so daß sie über insgesamt 9 Mill. brt Tankschiffsraum verfügten. Davon sind bis jetzt über 2,8 Mill. brt versenkt worden, so daß nicht einmal mehr 6,2 Mill. brt bleiben. Das ist gewiß ein beachtlicher Tankschiffsraum, mit dem aber nicht nur England und die USA mit Treibstoffen versorgt werden sollen, sondern auch das gesamte britische Empire und die weit im Pazifik und dem Atlantik verstreuten militärischen Stützpunkte der USA. Die dem Feinde verbliebene Tankerflotte besteht überdies nicht nur aus Übersee-, sondern auch aus zahlreichen Küstentankern, kleineren Tankschiffen also, die für die besonders kriegswichtigen Überseetransporte von Mineralöl nicht verwendbar sind. Von den nicht ganz 6,2 Mill. brt sind wenigstens noch 2 Mill. brt Küstentanker, wobei bereits berücksichtigt wurde, daß unsere U-Boote schon für etwa 0,6 Mill. brt Küstentanker versenkt haben. Für Überseetransporte stehen unseren Gegnern also noch höchstens 4,2 Mill. brt zur Verfügung. Dieser Schiffsraum reicht aber bei weitem nicht aus, um den englisch-amerikanischen Ölbedarf zu decken.

Engländer und Amerikaner wissen das auch und machen deshalb kramphafte Anstrengungen, die Verluste durch Tankschiff-Neubauten wenigstens etwas auszugleichen. Das ist aber leichter gesagt als getan. England hat vor dem Kriege verhältnismäßig wenig Tankschiffe selbst gebaut. Neben den USA war vor allem Deutschland die Werft der internationalen Tankerflotte. Von den auf seinen Werften gebauten Tankern wurden die meisten für ausländische Rechnung, darunter vor allem für Rechnung des Shell-Konzerns, gebaut. Da die deutschen Werften für die Feindmächte ausschalteten, bleiben für unsere Gegner im wesentlichen nur die USA-Werften übrig, die aber auch nur zu einem Teil auf den Tankschiffbau eingerichtet sind. Tankschiffe müssen besonders sorgfältig genietet und abgedichtet werden, brauchen Sicherheitsvorrichtungen und Ingenieure und Facharbeiter mit Bau- und Konstruktionserfahrungen, so daß der Tankschiff-Neubau nicht so schnell vorantreiben geht wie der Neubau anderer Frachtschiffe. Darauf ist es auch zurückzuführen, daß die amerikanischen Tankschiffneubauten bisher weit hinter den Erwartungen zurückblieben und die Einrichtung weiterer Tankerwerften zunächst aufgegeben werden mußte, vor allem aus Mangel an Facharbeitern. Nach amerikanischen Angaben ist im Vorjahr ein Bauprogramm für 555 000 brt neuer Tanker in Angriff genommen worden. Da 1940 aber nur 10 Tanker mit 100 000 brt

vom Stapel liefen, dürften es im Vorjahr bestenfalls doppelt soviel gewesen sein. Selbst wenn die Amerikaner in diesem Jahr den Tankerneubau weiter zu steigern vermöchten, bleibt er doch hoffnungslos weit hinter den Versenkungen zurück, die ein Vielfaches der Neubauten betragen.

Die Tankerrechnung sieht für unsere Gegner aber in Wirklichkeit noch ungünstiger aus, da zu den Verlusten, die Deutschland den Briten und Amerikanern zugefügt hat, noch die Tankerverluste durch japanische und italienische Einwirkung kommen, die zusammen mehrere hunderttausend Ladetonnen betragen dürften. Von dem Tankerbestand müssen ferner die in ihrer Höhe allerdings unbekannten Verluste durch Minen abgezogen werden. Für die Versorgung der englischen und amerikanischen Wirtschaft fallen außerdem die von der Marine beschlagnahmten Tanker aus, die den Flottenbewegungen folgen müssen. Die Tankerrechnung sieht also für unsere Gegner sehr trübe aus. Wie groß ihre Nöte schon geworden sind, zeigen die immer verzweifelteren Rufe nach neuen Tankern und das Bemühen, soweit als möglich Öl mit der Bahn statt per Schiff zu versenden. Aber alle Anstrengungen werden nichts nützen, die Tankerflotte schmilzt unaufhaltsam zusammen, der Ölsrom, auf dem die Angelsachsen zum Sieg zu schwimmen gedachten, wird immer schwächer.

Der Führer verlieh König Boris das Goldene Grosskreuz des Adlerordens

Berlin, 16. April

Der Führer hat König Boris von Bulgarien das Goldene Grosskreuz des Deutschen Adlerordens verliehen.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 16. April.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Ernst Maisel, Kommandeur eines Infanterieregiments, und Major Gerdard Heilbronn, Bataillonskommandeur in einem Schützenregiment.

Fünf Jahre Nationalsozialistisches Fliegerkorps

Würdigung der Leistungen durch den Reichsmarschall

Berlin, 16. April

Anlässlich des fünften Jahrestages des Nationalsozialistischen Fliegerkorps empfing Reichsmarschall Göring den ständigen Bevollmächtigten Vertreter des Korpsführers und Chef des Stabes NSFK, Obergruppenführer Sauke, und den Chef des Führungsstabes NSFK, Brigadeführer Kehrberg. Der Reichsmarschall würdigte dabei die hervorragende Leistung und die großen Verdienste, die sich das Nationalsozialistische Fliegerkorps um den fliegerischen Nachwuchs und dessen weltanschauliche Ausrichtung erworben hat.

„Eine der grössten Tragödien der Geschichte“

Zeitgemäße Erinnerung des indischen Nationalausschusses

Bangkok, 16. April.

Der indische Nationalausschuß in Bangkok nimmt zu einer Äußerung des englischen Unterstaatssekretärs für Indien, des Herzogs von Devonshire, vom 10. April Stellung, daß indische Truppen auf allen Kriegsschauplätzen eine hervorragende Rolle gespielt hätten und daß mehr als ein Viertel der Mannschaften der englischen Handelsmarine aus Indien bestünde.

Der Sprecher des Nationalausschusses erklärt hierzu, daß der Herzog von Devonshire damit wahrscheinlich Indien ein Lob erteilen wollte. In Wirklichkeit werde jedoch damit an einer der größten Tragödien der Geschichte des indischen Volkes erinnert. Die Äußerung des Herzogs sei ein weiterer Beweis dafür, daß England seine Kriege zu einem großen Teil mit indischen Söldnern führe. Mit Hilfe indischer Truppen habe England Burma erobert, den Burenkrieg und den Feldzug in Afghanistan gewonnen. Die Erde Ägyptens und des Irak sei mit indischem Blut getränkt. Im letzten Weltkrieg und wiederum im jetzigen seien indische Truppen an allen Fronten eingesetzt worden. Sie würden gezwungen, zu kämpfen, während sich die britischen Truppen zurückziehen.

Obwohl jedoch die indischen Soldaten so das britische Weltreich überall tapfer verteidigten, habe die englische Regierung erst zuletzt wieder anlässlich des Besuches von Cripps in Delhi dem indischen Volk das Recht abgesprochen, die Verteidigung Indiens selbst zu übernehmen. Der Sprecher des Nationalausschusses ermahnt alle Inder, daraus eine Lehre zu ziehen.

Immer dieselben dummen Greueltügen

Die plutokratisch-bolschewistische Agitation wieder einmal am Ende

Berlin, 16. April

Was die Engländer zunächst allein und später mit den Sowjets zusammen aufgeführten, wird jetzt mit dem dritten im Bunde, den Nordamerikanern, vollbracht. Mit der der britischen Agitation eigenen Logik folgen auf große Niederlagen Meldungen von Unruhen in Deutschland und Unstimmigkeiten innerhalb der Achse. Das geht nahezu automatisch. Man arbeitet pünktlich. Man wäre in Berlin nachgerade imstande, diese Lügenmeldungen selbst zu verfassen und zum rechten Zeitpunkt den Gegnern vorzulegen.

Was der Winter uns und unsern Feinden brachte

Die Mächte des Dreierpaktes blicken auf einen Winter größter Erfolge zurück, ihre Gegner daher auf ebenso viele und große Niederlagen. Die bolschewistische Karte, die große Hoffnung der Engländer und Nordamerikaner hat nicht gestochen. Gerade heute hat ein nordamerikanischer

Sender wieder feststellen müssen, daß es den Deutschen gelungen ist, die Ukraine, Charkow und Poltawa zu halten und eine günstige Position für die kommenden Operationen zu behaupten. Die Japaner haben die anglo-amerikanische Machtstellung in Ostasien zertrümmert. Die mit der Rüstungsproduktion Englands und der USA vor einem Jahr unternommene Offensive in Libyen ist gescheitert. Tag für Tag reißen unsere U-Boote und die unserer Verbündeten immer größere Lücken in den Tonnagebestand, den der Gegner zur Kriegsführung und zum Leben so dringend braucht.

Blütenlese von Frühlings-»Nachrichten« der Gegner

Indes, die nach der englischen und nordamerikanischen Agitation seelisch höchst merkwürdig konstruierten Völker der Deutschen und Italiener werden — ausgerechnet nach ständigen großen Erfolgen — mißmutig. Sie können es selbst

samerweise nicht sehen, daß ihre Gegner verlieren. Und so kommt es, wie man in England und in Nordamerika — und nur dort — weiß, zu Unruhen oder wenigstens beinahe zu Unruhen. Daß sie nicht ausbrechen, wird gerade noch im letzten Augenblick durch Maschinengewehre verhindert. Während man vor einigen Monaten nach Londoner und Washingtoner Meldungen den Berliner Wilhelmplatz mit Maschinengewehren umstellen ließ, sind die MG nach den jüngsten englischen und nordamerikanischen Lügenberichten nunmehr in Neukölln und auf dem Wedding, also in den, wie es heißt, »Arbeitervierteln« von Berlin aufgebaut worden. So aber ist es nicht allein um Berlin bestellt. Auch in Stuttgart sieht es, wie der Sender Boston jetzt entdeckt hat, böse aus. Dort mußten 60 ausländische Arbeiter hingerichtet werden, weil sie Unruhen angezettelt hätten. Es ist jedoch nicht nur um das Volk selbst, sondern auch um die Spitzen schlecht bestellt. Mussolini wird — das wievielte Mal wohl? — von der anglo-amerikanischen Agitation krank gemeldet. Die »schweren Differenzen«, die zwischen Generaloberst Rommel und den italienischen Offizieren sich ergeben haben, dürfen selbstverständlich in diesem Lügen-Potpourri nicht fehlen... Naive Menschen würden aus den erfolgreichen gemeinsamen Operationen in Nordafrika auf eine recht gute Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Italienern schließen. Diese Dummköpfe! Weit gefehlt! Rommel versteht es gar nicht, mit den Bundesgenossen umzugehen. Es gibt ständig Auseinandersetzungen, und schließlich wird dieser unaufhörliche Krach noch für die Operationen bedenklich. Das ist so eine kleine Blütenlese von Frühlings-»Nachrichten« aus den letzten Tagen, die dem immer nachdenklicher werdenden Volk in England und in den USA aufgetischt werden.

Sie wollen ihre Völker trösten und ablenken

Was die feindliche Agitation zu der Anstrengung solcher Berichterstattung bestimmt, ist sehr leicht zu entdecken. Man hat den eigenen Völkern versprochen, dieser Winter würde die große Wendung bringen. Die Bolschewisten würden es machen. Die Bolschewisten haben es aber, wie man jetzt selbst eingestehen muß, nicht gemacht. Dafür sind die Japaner gekommen, und die haben allerlei zuwege gebracht. Der Versuch, das indische Volk in letzter Stunde für England zu gewinnen, ist fehlgeschlagen. Im Augenblick sind die Engländer dabei, Kalkutta zu evakuieren. Das alles ist wenig schön. Denn durch die unaufhörliche Hubschotenschaft besorgten Völkern will man daher einreden, wenn man auch Mißerfolge erlitten habe und sogar mit noch weiteren rechnen müsse, so sehe es doch auf der anderen Seite auch nicht gerade gut aus. Vielmehr piffen die Deutschen auf dem letzten Loch... So will man in London und Washington trösten und ablenken, von dem U-Boot-Krieg auf dem Atlantik auf die Maschinengewehre in Neukölln, von der Bedrängnis in Indien auf den kranken Mussolini.

Daß es sinnlos ist, bei einem siegreichen Gegner nach Verfallserscheinungen zu spüren, stört die Agitatoren in London, Washington und Moskau nicht. Ihnen geht es viel zu schlecht, gerade jetzt, als daß sie sich an solchen Kleinigkeiten bei ihrem Lügen noch stoßen könnten.

In wenigen Zeilen

Wieder einmal Altgummi-Sammlung in England. Der Verlust der ostasiatischen Kautschukzufuhren im Verein mit der täglich größer werdenden Schiffsraumnot veranlaßt den englischen Versorgungsminister, schon wieder zu einer Sammlung von Alt-Gummi aufzurufen. So zeigt sich der »reizende Krieg«, den England 1939 im Vertrauen auf seine »unerschöpflichen« Hilfsquellen leichtfertig vom Zaune brach.

Frau Roosevelt will für den Kongreß kandidieren. Nach Meldungen aus New York rechnet man dort mit Bestimmtheit damit, daß Frau Roosevelt zu den nächsten Kongreßwahlen sich als Kandidatin aufstellen lassen wird. Die Präsidentin hat bereits eine Wohnung im 14. Wahlbezirk bezogen. Anschließend läßt der »Ruhm« ihres Gatten Frau Roosevelt nicht schlafen.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Egon Baumgartner; Hauptschriftleiter: Anton Gerschack; alle in Marburg a. d. Draht. Badgasse 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 1 vom 1. Juni 1941 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung zieht keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsbetrags.

„Blut für Dollars“

Willkie appelliert an den Geldbeutel der Amerikaner, um die Chinesen für die USA bluten zu lassen

Berlin, 16. April

In einer Rundfunksprache forderte Wendell Willkie das nordamerikanische Volk zu erhöhten Geldspenden für den Kampf Tschungking-Chinas auf. »Bataan ist gefallen. Niederländisch-Indien ist verloren und Indien wird zu Lande, zu Wasser und in der Luft bedroht,« so jammerte Wendell Willkie seinen Mitbürgern vor. »China ist daher unsere letzte Frontlinie. Es kämpft unseren Kampf, und ich appelliere daher nicht nur an Ihre Herzen, sondern vor allem an Ihren Verstand, denn vom Widerstand der Chinesen hängt viel für uns ab.«

Mit größerer Deutlichkeit hätte Willkie die Absicht der Vereinigten Staaten, sich durch »kalte« Dollars das Blut der Chinesen zu erkaufen, nicht aussprechen können, als durch seinen Appell an den Verstand der Nordamerikaner. Hier kommt der eiskalte berechnende Geschäftssinn der USA-Finanzhyänen zum Ausdruck, der auch heute noch glaubt, Menschenblut sei wie jede andere Ware käuflich. Und wie klein die Kriegshetzer aus den USA in den wenigen Monaten geworden sind, seit sie den Krieg haben, denn sie so lange nachrammen. Frech und großmaulig haben sie einst erklärt, ihre Front liege am Rhein. Nun sind sie mit ihrer letzten Front schon nach Tschungking gekommen. Das sind über

8000 Kilometer in 170 Tagen. Eine wahre Riesenstrecke und ein prachtvolles Tempo bei diesem immerhin einmaligen — »Siegeslauf«.

„Jetzt werden die Schiffe gebraucht!“

Der Newyorker Korrespondent des in Barcelona erscheinenden Blattes »Vanguardia« hebt hervor, daß man in den USA nicht mehr wie noch vor wenigen Monaten davon spreche, man könne ruhig »ein paar Jahre warten«. Man habe erkannt, daß die Entscheidung in diesem Jahre fallen müsse. Das sei auch der Grund, warum General Marshall, der amerikanische Generalstabschef, nach London entsandt worden sei. Auf der gleichen Ebene liege die Erklärung des Leiters der nordamerikanischen Rüstungsproduktion, Donald Nelson, der dieser Tage darauf hinwies, man brauche jetzt und nicht in einem Jahre Schiffe. Ein Schiff, das jetzt vom Stapel laufe, sei mehr wert als zehn Schiffe im nächsten Jahr. Der Mangel an Schiffsraum sei zur Zeit die entscheidende Frage. Die Verbündeten hätten ihre Schlachten vor allem wegen des Mangels an Transportmöglichkeiten verloren, und die militärische Zukunft der demokratischen Mächte hänge von den Neubauten der Werften ab und von besseren Abwehrmaßregeln gegen die immer mehr zunehmende U-Boote-Gefahr.

Der Attentatsprozess von Ankara

Sowjetbotschaft durch Zeugenaussagen schwer belastet

Ankara, 16. April.

Die Verhandlungen im Attentatsprozeß von Ankara begannen gestern wieder bei vollem Saal. Die beiden sowjetischen Angeklagten Pawlow und Kornilow setzten die Verschleppungstaktik fort. Der türkische Angeklagte Abdurrahman hatte sich einen Verteidiger besorgt, der vor Gericht erklärte, sein Mandant bereue seine Handlung.

Pawlow gab dann bekannt, daß aus der Sowjetunion eigens zu diesem Prozeß ein Rechtsberater gekommen sei, und verlange ständigen Kontakt mit ihm. Das Gericht erklärte dazu, die Angeklagten hätte alle Möglichkeiten, sich durch türkische Rechtsanwälte vertreten zu lassen. Das Auftreten eines ausländischen Rechtsanwalts sei nach den Gesetzen nicht zulässig.

Die versuchte Flucht eines Angeklagten

Eine Zwischenfrage während der Verhandlung bezog sich auf die Tatsache, daß Kornilow auf der Reise nach der Sowjetunion aus dem Zuge heraus verhaftet wurde. Das Gericht wollte die Gründe für die plötzliche Ausreise des Kornilow nach dem Attentat wissen. Kornilow antwortete, er habe sich auf Weisung seines Botschafters nach der Sowjetunion zurückbegeben wollen, weil seine Tätigkeit als Transportleiter der sowjetischen Handelsvertretung infolge des Aussetzens jedes Handelsverkehrs gegenstandslos geworden sei.

Schriftliche Aussage des Botschafters von Papan

Es folgte die Verlesung der schriftlichen Aussage des deutschen Botschafters von Papan. Die Aussage enthielt in

zwei Briefen die Schilderung des Heranges des Attentats, wobei hervorgehoben wird, daß nach der Aussage des Portiers der italienischen Botschaft nach dem Attentat zwei Leute beobachtet wurden, die über das freie Feld flohen. Der Botschafter teilte in seinem Bericht mit, er habe die Gewohnheit, täglich in Begleitung seiner Gattin seine Privatwohnung auf dem Wege zur Botschaft um 10 Uhr morgens zu Fuß zu verlassen, sodaß es leicht möglich gewesen wäre, diese täglichen Gänge zu verfolgen.

Auto der Sowjetbotschaft kurz vor der Bombenexplosion am Tatort

Zeugen machten sodann hinsichtlich der Verbindung der sowjetischen Angeklagten Pawlow und Kornilow mit der Tat, weitere wichtige Aussagen. Ein als Zeuge vernommener Tabakhändler erklärte, daß er den Angeklagten Pawlow, der behauptet hatte, die türkischen Angeklagten gar nicht zu kennen, mit Abdurrahman und Suleyman wiederholt zusammen gesehen habe.

Der Staatsanwalt verwies im Laufe der Verhandlung auf ein polizeiliches Protokoll, aus dem hervorgeht, daß Pawlow bei seinen Fahrten in Istanbul häufig in einem Kraftwagen gesehen wurde, der eine der Sowjetbotschaft gehörende Nummer trug. Eine türkische Frau und ein Taxichauffeur bekundeten als Zeugen übereinstimmend, daß unmittelbar vor der Explosion in der Nähe ein roter Kraftwagen beobachtet wurde, der die Diplomatennummer 0320 trug, also der Sowjetbotschaft gehört, und in dem der Taxichauffeur den Angeklagten Kornilow kurz vor dem Attentat gesehen hat.

Der Überfall scheiterte!

Feuerwand vor britischen Wüstenpanzern

**Unsere Artillerie bewährt sich in Nordafrika — Neuseeländer erleiden schwerste Verluste
Planlose Kreuz- und Querfahrten des geschlagenen Gegners — Kampf gegen zwei Seiten**

Nordafrika, im April.

Ein heißer Mittag, die Luft flimmert, die Sonne brennt auf den Sand und läßt die niederen grauen Kameldornbüsche, die hier in der Wüste auf Hunderte von Quadratkilometern den einzigen Bewuchs bilden, noch mehr austrocknen.

Irgendwo in diesen unendlichen Weiten haben wir ein Loch gegraben, ein Scherenfernrohr aufgestellt und an der Strippe den Fernsprechapparat angeschlossen. Kaum 1600 m vor uns liegt der Feind. Wir können ihn durch das Glas gut beobachten, ja sogar an ihren Uniformen Neuseeländer erkennen. Weit hinten am Horizont stehen seine Fahrzeuge, sie wachsen in der flimmernden Mittagshitze zu unförmigen dunklen Gestalten und täuschen uns einen nahen Wald vor. Wir lassen nichts aus den Augen und wenn die Herren dort drüben etwas zu frech werden, geht ein kurzes Kommando durch unseren Draht und dann sehen wir 500 Meter hinter uns aus einer kleinen Mulde sich die drohenden Mündungen unserer schweren Kanonen erheben. Es blitzt, raucht, knallt, das ist der Abschluß. Wenige Sekunden später vor uns dasselbe Bild, haargenau an der gewünschten Stelle liegt der Einschlag. Der Tommy aber gibt wieder eine Zeitlang Ruhe.

Genau wie mit dem Gewehr gezielt

Ja, wir können uns auf unsere Kanonen verlassen, das hatten uns die letzten kampfreichen Tage immer wieder gezeigt. Ihre laute Sprache hat nicht wenig Eindruck bei unserem Gegenüber gemacht und gab oft hat er versucht, sie zum Schweigen zu bringen, mit Artillerie, Panzern, Bomben, Tieffliegern. Alles vergebens. Unsere langen Rohre lassen sich nicht zur Seite biegen, das wissen wir seit jeher, und wehe dem, der es nicht glauben will.

Mancher Panzermann und Infanterist hatte uns oft mit verächtlichem Blick gestreift, uns schwere Artilleristen, die wir doch immer den Feind aus dem Hintergrund und Kommandos bestiegen wollten. Heute sperrt der Infanterist Augen und Mund auf, wenn unsere Granaten hinüberheulen. Genauer hätte er nicht einmal mit seinem Gewehr schießen können.

Der Mittag ist vorbei, es ist ganz runter geworden in der weiten Umgebung. Jeder hängt seinen Gedanken nach. Eine Schachtel Zigaretten geht von Hand zu Hand, blauer Qualm steigt hoch. Sie sind ein Gruß der Heimat und fanden ihren Empfänger sogar hier an diesem winzigen Punkt in der unendlichen, öden Wüste, die heute uns unsere Welt bedeutet.

Katz- und Mausspiel in der Wüste

Doch etwas liegt in dieser schwülen, sengenden Luft, das fühlen wir alten Krieger. Schon den ganzen Vormittag dauerte dieses beinahe lustig anmutende Katz- und Mausspiel zwischen hüben und drüben mit seiner doch so todernsten Sprache an.

Da ist einer aufgesprungen und streckt den Arm aus: »Da hinten kommen Panzer!« Jeder hat im gleichen Moment sein Glas am Auge. Wirklich, ungefähr drei Kilometer hinter uns erscheinen sie auf der Höhe und schwenken in gestaffelter Ord-

nung genau auf unsere Stellung ein; 30 bis 40 Stück mögen es sein. In den Gesichtern steht nun die Frage: Sind es eigene oder feindliche? Wir sind seit den Tagen dieses eigenartigen Krieges auf alle Überraschungen vorbereitet.

»Panzer von rückwärts!«

Der Fernsprecher aber brüllt auch schon ein Kommando durch, daß jedem Artilleristen auf dem Kasernenhof oft viel Schweiß kostete und in die Glieder fuhr, daß er dabei jeweils nur für einen ungemünzten lustigen Einfall seiner Ausbilder hielt:

»Batterie zum Feuern kehrt! Panzer von rückwärts!«

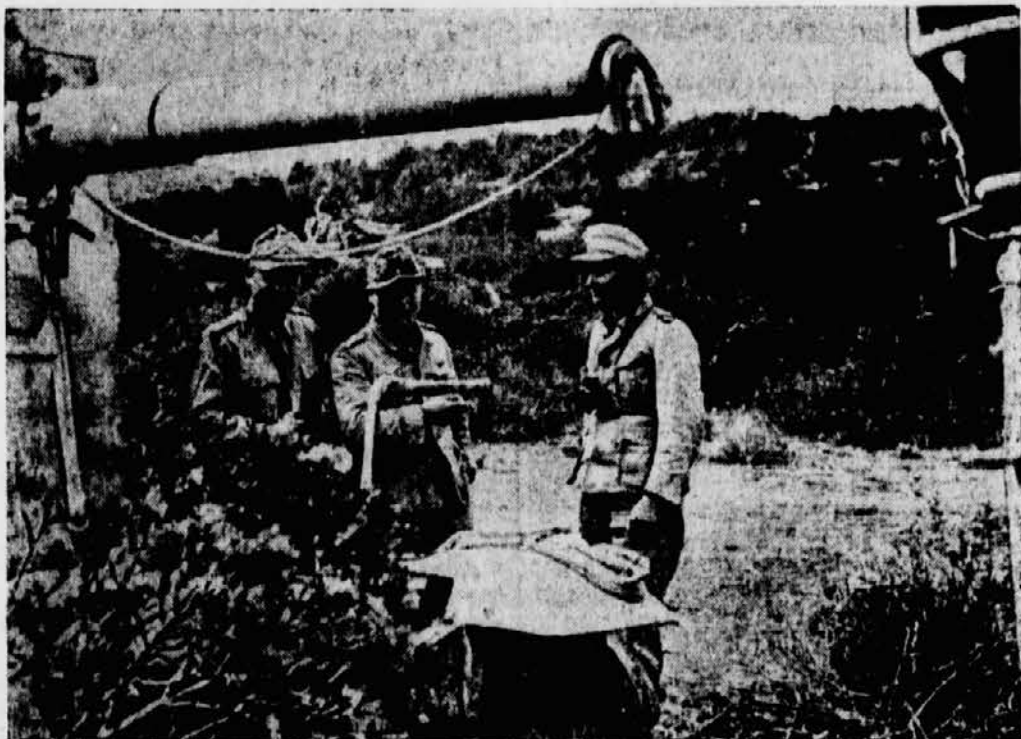
Unterdessen hatten wir an den Kampfwagen, die uns bereits genügend bekannt

keine Aufregung, jeder erfüllt nur mit äußerster Anstrengung seine Pflicht.

Angriff abgeschlagen!

Das zurückgelaufene Rohr eines Geschützes schlägt einem Kanonier eine Schramme in die Stirne, Taschentuch darauf, Mütze auf, weiter geht die Arbeit. Keiner darf jetzt ausfallen. Und was der Feind in seiner Verzweiflung uns aus seinen Panzern entgegenspeit, stört uns überhaupt nicht, es hat nicht die geringste Wirkung.

Drüben versuchen die Stahltrümmer mit allen möglichen Schwenkungen zu entkommen, doch wir sind noch schneller. Einer nach dem anderen Feindpanzer bleibt stehen, Flammen und dicker schwarzer Qualm zeigen die Wirkung unserer Voll-



Panzer und Flakabteilungen bei der Rast im schönsten Teil der Cyrenaika

ten Antennenstäbe mit kleinen Wimpeln erkannt, also können es nur Tommys sein. Also eiligt zusammengepackt und im Wettlauf zur Feuerstellung!

Dort stehen die Geschütze schon geschwenkt und geladen, Munition wird bereitgelegt, der Richtkanonier hat die vordersten Kolosse im Visier, der Kanonier 2 die Abzugsleine in der Hand.

»Entfernung 1500 m, Feuer frei!«

Feuer — Qualm — Explosionen

Ein gewaltiger Krach und eine Staubwolke, die vorerst alles verdeckt, sind die Antwort. Jetzt erscheinen die Einschläge dicht bei den vordersten Panzern. Kurze Verbesserungen und nun beginnt ein höllisches Feuer auf die dort drüben loszubrechen. Bald sieht man durch die Qualmwolken der Einschläge nur noch dunkle Punkte, aber unser Feuer wird umso heftiger. Einige Panzer sind schon stehen geblieben, einer fängt zu brennen an, fliegt in die Luft. Alle Augen sind gespannt auf diesen Hexenkessel gerichtet.

Ganz schwach pfeifen die feindlichen Geschosse an unseren Ohren vorbei, es hat gar keine Zeit, darauf zu achten.

Immer dichter wird die Feuerwand, da gibt es kein Durchkommen, nur Vernichtung. Jetzt schwenken die Panzer links ab, wollen also unsere Feuerstellung umgehen. Noch besser für uns; sie zeigen uns die Breitseite. Schuß auf Schuß jagt aus den Rohren, sie werden schon ganz heiß, ihre Farbe springt ab. Jetzt gilt es, den Feind mit unserer ganzen Gewalt zu schlagen. Keiner, dem nicht der Schweiß herabrinnt, und jeder weiß, daß es auf ihn in diesen Augenblicken ankommt. Der Richtkanonier bringt sein Auge nicht mehr von der Zieleinrichtung, kaum ist die abgefeuerte Kartusche aus dem Rohr, ist das neue Geschöß schon eingesetzt. Trotz allem herrscht eiserne Ruhe, ab und zu wird eine Entfernungszahl gerufen. Es gibt

treffer. Und jedesmal dazu ein Jubelschrei bei unseren Geschützen.

Jetzt haben sie weit nach links ausgeholt und schwenken wieder auf uns ein. Doch wie hingezaubert blitzen auch dort wieder vor ihrer Nase die Einschläge auf. Wir wissen, daß der Angriff nicht nur abgeschlagen, sondern mit großen Verlusten gescheitert ist. Das planlose Kreuz- und Querfahren sind seine letzten Zukun-

Da merkt auch der Tommy, daß ihm unsere Rohre keine Lücke zum Ausbrechen lassen, er macht kehrt und rast zurück, woher er kam. Dem Abschiedsgegnent entgeht er nicht, bevor er hinter einer Höhe verschwindet. Einige, die anscheinend noch nicht genügend gespürt haben, wollen frech auf der Höhe stehen bleiben. Mit einer Maßarbeit auf Zentimeter bringen unsere Kanoniere auch sie zum Auscheiden aus diesem Krieg. Mit bloßem Auge sehen wir, wie sich die Deckel der Panzertürme öffnen und die Besatzung wie vom Teufel verfolgt abhaut.

Ruhe. Schweigend betrachten wir uns und wischen den Schweiß aus den glänzenden Gesichtern, in denen nun die Entspannung von den Momenten höchsten Einsatzes steht. Freude leuchtet aus allen Augen über den errungenen Erfolg.

Bierfaß mitten im Sand

Da steht doch ein Geschütz noch in der alten Richtung vom Vormittag, genau in entgegengesetzter Richtung zeigt seine Mündung! Ja, wir wollten dem Gegner nicht die Gelegenheit bieten, uns unbedacht in den Rücken zu fallen. Ungestört vom tobenden Kampf hatte ein Beobachter mit diesem Rohr unseren alten Bekannten vom Vormittag seine Aufmerksamkeit geschenkt und ihnen ab und zu Grüße übermittelt.

Drüben liegt jetzt still das Schlachtfeld. Die Mehrzahl seiner Panzer mußte der Feind liegen lassen, über zwanzig zählen wir, darunter die berühmten Mark II. Zum Teil brennen sie noch, ab und zu schießt ein Rauchpfeil in die Höhe, eine Explosion erschüttert die stille Luft.

Der Kampf ist vorbei, doch es bleibt keine Zeit zur Ruhe. Die Lastkraftwagen mit neuer Munition sind eingefahren und müssen entladen werden. Keine Minute soll unsere Einsatzbereitschaft unterbrochen sein, der Feind wird uns nur noch



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Stephan (Wb.)

Kapitänleutnant Hardegen

Durch Sondermeldung wurde am 14. d. M. bekanntgegeben, daß wieder zwölf feindliche Handelsschiffe mit zusammen 104 000 brt durch Unterseeboote im Atlantik, und zwar fast durchwegs an der amerikanischen Ostküste, versenkt worden sind. Bei diesen Erfolgen zeichnete sich das Unterseeboot des Ritterkreuzträgers Kapitänleutnant Hardegen besonders aus.

Vernichtende Schläge

Die Ladung von 240 Güterzügen

Mit jedem versenkten Feindschiff gehen jedesmal riesige Mengen wertvollen Materials verloren. Über die Ladefähigkeit eines solchen Frachters kann sich der Laie meistens keinen rechten Begriff machen. Man muß hier schon zu einem Beispiel greifen. Wenn nun die im Wehrmachtbericht vom 14. d. als versenkt gemeldeten 15 feindlichen Handelsschiffe 120 200 brt fällten, so macht das in Gewichtstonnen umgerechnet noch etwa 40% mehr aus. Insgesamt kann die Ladung dieser 15 Schiffe also mit rund 170 000 Gewichtstonnen angegeben werden. Wollte man die verlorengegangenen feindlichen Materialmengen auf Eisenbahnzüge laden, so wären etwa 240 Güterzüge, jeder mit rund 60 Wagons, dazu nötig.

Hinzu kommt, daß ja nicht die Ladung, sondern auch die Schiffe selbst verloren sind, was besonders bei den Tankern sehr unangenehm ist, da es sich hier um schwerer oder gar nicht zu ersetzende Spezialschiffe handelt. Jedes Schiff, das auf den Grund des Meeres geschickt wird, hemmt den Gegner in seiner eigenen Versorgung und in der Unterstützung seiner Bundesgenossen. Dadurch wird erstens die Kriegsmaterialproduktion gehemmt und zweitens der Nachschub erschwert. Ein Geleitzug, der auf der Fahrt von Nordamerika nach England ausfällt, bedeutet nicht nur den Verlust dringend benötigten Materials, sondern diese Schiffe fehlen den Engländern auch für die mindest ebenso dringlichen Nachschubtransporte beispielsweise nach dem Mittelmeer oder anderen Kriegsgebieten. Kein Wunder, wenn die Engländer bei den ständigen Schiffsverlusten immer nervöser werden und »News Chronicle« sich zu der Feststellung bequemen muß, der Krieg habe allmählich Formen angenommen, die die Nerven des britischen Volkes auf die härteste Probe stellen.

Bei den U-Boot-Erfolgen muß immer wieder die Weite des Raumes, über die sich die Operationen erstrecken, hervorgehoben werden. Unsere tapferen Unterseeboot-Besatzungen stehen nicht nur im Atlantik im Sperrgebiet um England auf der Wacht, sondern sie fangen die feindlichen Geleitzüge bereits jenseits des Ozeans unmittelbar unter der nordamerikanischen Küste ab. Und ebenso wie sie im Mittelmeer immer wieder am Feind sind, so schneiden sie im Nordmeer von Murmansk den Bolschewisten die Zufahren ab. Der U-Boot-Krieg hat jedenfalls, allen Ableugungsversuchen unserer Feinde zum Trotz, Ergebnisse gebracht, auf die wir mit Recht stolz sein können und die uns zu tiefer Dankbarkeit gegenüber den stets einsatzbereiten, heldenmütigen U-Boot-Männern verpflichten.

stärker antreffen. Alle Hände greifen zu, bald liegt der letzte Schuß am Geschütz. Da erscheint auf dem letzten Wagen ein leibhaftiges Bierfaß mit echtem frischen Bier, hier inmitten der Wüste, anderthalb tausend Kilometer von der nächsten Brauerei entfernt. Es braucht auch jetzt kein besonderes Kommando, jeder rennt und jeder weiß schon davon. Aus dem Schlachtenlärm wird im Nu eifriges Feldkessel-Geklapper, und keiner ist da, dem nicht die vielen vergossenen Schweißtropfen mehrfach ersetzt werden. Ein erfolgreicher Tag geht schön zu Ende. Kriegsbericht Karl Neumeyer (PK).



Weltbild-Luce

Einer der vielen erledigten britischen Lastkraftwagen in Nordafrika

Aus Stadt und Land

Hier sind die Reichssender...

Ein ernstes Kapitel für alle Rundfunkhörer

Eigentlich ist es für die meisten Menschen unfassbar, daß man sich für 35 Reichsmark oder mehr einen Rundfunkapparat kaufen kann, ihn dann im traulichsten Winkel des Heimes aufstellt, an einem Knopf dreht und schon ist man mit der Welt verbunden, hat neben der Tageszeitung unmittelbaren Anschluß erhalten an die Welt der Kultur, der Politik, des Sportes und was es sonst noch anzuführen gäbe. Wer einmal in den Besitz eines solchen Apparates gekommen ist, möchte ihn nicht mehr entbehren, schenkt er uns doch viele Stunden der Entspannung, man fühlt sich nicht mehr verlassen sondern mitten hineingestellt in das große Weltgeschehen, in die gewaltige und vielgestaltige Aufbauarbeit im Großdeutschen Reich.

Jeder von uns aber wird sich beim Empfang der Sendungen manchmal gefragt haben: Wer schafft und belebt denn dieses Werk, denn die Worte, die uns vor Beginn jeder Sendung entgegenklingen: »Hier ist der Reichssender Graz, angeschlossen sind die Reichssender...« sagen uns recht wenig, lüften den Schleier des Geheimnisses nicht. Nun, hier wollen wir ein wenig nachhelfen und verraten, daß ein komplizierter Apparat dahinter steht, der uns stündlich diese Stunden der Besinnung, die vielen Berichte vom Kriegs- und Weltgeschehen die beratenden Plaudereien vermittelt. Wie gering ist gegenüber dem Gebotenen der monatliche Beitrag, der für jeden Empfangsapparat zu entrichten ist, wobei wir besonders darauf hinweisen, daß es verboten ist, Rundfunksendungen der bekannten deutschen Sender abzuhören (wer ausländische Sender abhört), hat schwerste Strafen zu gewärtigen, wenn man es unterlassen hat, den Apparat bei dem zuständigen Postamt anzumelden. Wir weisen hier auf eine Bekanntmachung, die unbedingt beachtet werden muß, will man sich nicht einer Bestrafung aussetzen:

»Rundfunkempfangsgeräte müssen angemeldet werden. Alle Besitzer von Rundfunkempfangsgeräten, Sende- und Fernmeldeanlagen müssen ihre Geräte bei den zuständigen Postämtern anmelden und um die Bewilligung des Betriebes (Rundfunkgenehmigung) ansuchen. Die Anmeldungen sind bis längstens 25. April 1942 bei den Postämtern vorzunehmen. Die näheren Einzelbestimmungen sind im Verordnungs- und Amtsblatt des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark Nr. 77 vom 10. April und in den öffentlichen Anschlägen ersichtlich, außerdem erteilen alle Postämter hierüber Auskunft. Eine Unterlassung der Anmeldung wird geahndet und bestraft.«

Also, liebe Rundfunkhörer, auch hier Disziplin gehalten! Sorgen wir dafür, daß die Anmeldung, falls sie beim Postamt noch nicht erfolgte, noch heute nachgeholt wird.

m. Ausweiszwang im Schlafwagen. Künftig wird in den Schlafwagen geprüft, ob die Bettkarten auf den Namen des Inhabers ausgestellt sind. Die Schlafwagenreisenden haben daher dem Schlafwagenschaffner bei Beginn der Fahrt außer dem Fahrausweis einen mit Lichtbild versehenen Ausweis über ihre Person (Paß, Kennkarte oder sonstigen amtlichen Ausweis) auszuhändigen, der vor Beendigung der Fahrt zurückgegeben wird.

Die Lehrerschaft dient dem Deutschen Roten Kreuz

Unfallstellen in allen Orten der Stadt und des Landkreises Marburg

Im Unterrichtssaal der Kreisstelle Marburg des Deutschen Roten Kreuzes wurde am Dienstag, den 14. April und Mittwoch, den 15. April, ein acht-doppelstündiger Kurs für die Lehrerinnen der Kreise Marburg-Stadt und Marburg-Land abgehalten. An dem Kurs nahmen insgesamt 72 Lehrerinnen teil, und zwar 23 aus dem Stadtkreis und 49 aus dem Landkreis Marburg. Die Vorträge hielt Landesstellenarzt Primarius Dr. Ernst Bouvier.

Vor Beginn des Kurses begrüßte der Vortragende die Teilnehmerinnen und erläuterte ihnen dann in längeren Ausführungen Ziel und Zweck derartiger Lehrgänge. Es sei der Wille des Deutschen Roten Kreuzes, die stark beschäftigten Ärzte soweit als möglich zu entlasten. Deshalb sollen an allen Schulen am flachen Lande Unfallstellen errichtet werden. Es werden hierfür die betreffenden Schulen mit Unfallhilfskoffern ausgestattet, deren jeweiliger Verbrauch wiederum durch das Deutsche Rote Kreuz ergänzt wird. Es ist hiermit auch für unsere heranwachsende Jugend die Gewähr gegeben, daß sie bei kleineren Unfällen, sei es beim Turnen oder beim Jugendsport, rasche erste Hilfe erhalte.

Mit gespannter Aufmerksamkeit nahmen die anwesenden jungen weiblichen Lehrkräfte die Ausführungen des Vortragenden auf und begeistert folgte man den lehrreichen Vorträgen. Praktische Übungen in der Verbandversorgung sowie Durchführung der künstlichen Atmung und im Krankentransportwesen wurden unter Leitung der DRK-Wachtführerin Lotte Pirchan und des DRK-Wachtführers Hans Tschertsche unter Mithilfe der männlichen und weiblichen Bereitschaft durchgeführt.

Große Freude erregte bei den Kursteilnehmerinnen aus dem Landkreis Marburg die Möglichkeit einer geschlossenen Teilnahme an der Opernaufführung »Cavalleria rusticana« und »Der Bajazzo« im Marburger Stadttheater. Diese wurde den Teilnehmerinnen durch den Adjutanten des DRK-Kreisführers, Oberbürgermeister Knaus, Inspektor Hödl, vermittelt.

DRK-Wachtführerin Lotte Pirchan sprach im Anschluß an die Vorträge über die Gliederungen und die Entstehung des DRK sowie über die Einsatzmöglichkeiten der DRK-Helferinnen. Kreisführerstellvertreter Hauptführer Dr. Hans Tolstich hielt nach beendeten Vorträgen eine Rede, in der er zunächst die Größe des am Erscheinen verhinderten Kreisführers übermittelte. Er betonte nochmals die Wichtigkeit der Errichtung von Unfallstellen in den Schulen. Gerade die Lehrerschaft, in erster Linie am Lande, ist berufen, helfend einzugreifen und dem vom Unfall betroffenen Volksgenossen, vornehmlich der heranwachsenden Jugend, die erste Hilfe zuteil werden zu lassen.



Verdunkelung
von 21⁰⁰ bis
5³⁰ Uhr

lassen. Wie groß tatsächlich das Interesse der Lehrerschaft für diesen Kurs war, erhellt schon daraus, daß daran sogar Lehrerinnen teilnahmen, die einen anderen Helferinnenkurs bereits absolviert haben und diese günstige Gelegenheit nicht unterlassen wollten, um vielleicht noch einiges nachzuholen und das früher Gehörte aufzufrischen. Alle Kursteilnehmerinnen wurden als Helferinnen in das Deutsche Rote Kreuz aufgenommen.

„Kriegserlebnisse im Lande der Mitternachtsonne“

Farblichtbildervorträge in Drauweller und Brundorf

Hauptmann Dipl. Ing. Ingomer Dosudil wird auf Einladung des Steirischen Heimatbundes seinen seinerzeit in Marburg mit größtem Interesse aufgenommenen Vortrag »Kriegserlebnisse im Lande der Mitternachtsonne« am 21. April in Drauweller (Lichtspielsaal) und am 23. April in Brundorf (Heimatbundsaa) wiederholen.

Der Vortragende wird dabei eine Reihe herrlicher Farbaufnahmen aus dem Kampfgebiet in Norwegen und Finnland zeigen und von den Waffentaten unserer Gebirgsjäger in diesen Gebieten erzählen.

m. Die Volksbewegung in Marburg. Dem Standesamt Marburg wurden in der ersten Monathälfte 79 Geburten gemeldet. Hievon waren 37 Knaben und 42 Mädchen. Die Zahl der beim Standesamt geschlossenen Ehen betrug 54. Todesfälle sind 51 zu verzeichnen.

Erstes Konzert des Marburger Bannorchesters

Die Deutsche Jugend musiziert zum Geburtstag des Führers

Allen Eltern, Freunden der Jugend und der Musik steht am kommenden Montagabend im Heimatbundsaa in Marburg ein besonderes Ereignis bevor. Das Bannorchester des Bannes Marburg-Stadt unter Leitung von Pg. Romlich wird an diesem Abend das erste Mal vor der Öffentlichkeit eine Probe seines Könnens ablegen und viel Beifall finden.

Erneut kann im Blick auf diese Veranstaltung von der Deutschen Jugend des Bannes Marburg-Stadt gesagt werden: Sie hat ihre Zeit genützt. Sie hat neben den vielen planmäßigen Diensten gelernt und bewiesen, eine ordentliche Feierstunde zu gestalten, diese Jugend hat gelernt, ein gutes vom schlechten Lied zu unterscheiden und es ist ihr in aller von hohem Idealismus getragener Arbeit klar geworden, daß auch sie Träger einer kulturellen Entwicklung ist, die nicht auf das Vorhergegangene aufbauen konnte, sondern alles neu gestalten mußte. Der Gestaltungswille der Deutschen Jugend hat etwas grundlegend Neues geschaffen, neue Formen und Inhalte sind entstanden, die nun durch umfassende äußere und innere Ausrichtung jedes einzelnen Jungen und Mädels gefestigt werden.

So kann auch das Bannorchester des Bannes Marburg-Stadt von sich behaupten, daß durch zähe Arbeit etwas erreicht worden ist. Mit Freude waren alle Instrumentalisten dabei, haben unter sicherer Führung gestaltet und geformt, dabei immer den Grundsatz verfolgend, daß die Musik, die sie pflegen, kein Selbstzweck ist, sondern immer soll sie in den Dienst des Ganzen gestellt werden. Getragen von diesem Gedanken hat sich der Bannmusikzug Marburg-Stadt aus seinen ersten Anfängen zu einer beachtlichen Höhe entwickelt und wir sind gewiß, daß wir ihm und seinem umsichtigen Stabführer am kommenden Montag von Herzen Dank zollen können.

Aus dem Männergesangsverein

Heute, Freitag, keine Probe. Die nächste Probe und ein gleichzeitiger Vereinsappell findet Dienstag, den 21. d. M. statt.

3380 Die Vereinsführung.

DAS SUMPFORGELWEIB

Roman von Maria Berchtenbreiter

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag O. Meister, Werdau

(2. Fortsetzung)

Die Walp setzte den großen Suppentopf aufs Feuer. Die übliche Suppe des Moorhofes quirlte leise darin: gelbe, seimige Erbsensuppe mit grobgeschnittenen Kräuteln aus dem Wurzgarten, dann ein Rauten speck, schwarz wie die Hölle, aber im Abschnitt rosig, und ein Kranz saftglänzender Würste. Ein feiertägliches Essen. Der Vater hase sich immer schmunzelnd davor gesetzt.

Dann holte die Walp zwei mächtige Krüge Braumbier aus dem Keller. Als sie die wackeligen Stufen wieder heraufstieg, traten die Geschwister eben ins Haus. Ihr Herzschlag setzte aus. Und sie wußte plötzlich, daß ihre ganze Geschäftigkeit nur dazu gedient hatte, die schwelende Angst in ihrer Brust mit Asche zu bedecken.

So stand sie jetzt vor dem geistlichen Herrn Bruder Georg wie eine arme Sünderin, die sich nicht in den Beichtstuhl traut. Stand schamrot vor Steffen, dem Bierkutscher, der wie ein Roß schnaubte und sie anstarrte mit triefenden Augen, aus denen Blut zu tropfen schien. Stand vor Elis, dieser jungen, dummen, oft davongejagten Magd, die auf dem letzten

Dienstplatz Leibwäsche gemaust hatte, wie eine blutübergossene Näscherin, die man in der Milkammer beim Rahmablecken erwischte hatte. So stand die Walp vor den Geschwistern in der großen, kalten Stube, die immer noch nicht warm werden wollte. Stand und wußte nicht, wohin mit den Händen.

Die abgeschauerte Ofenbank hatte einst ihre gemeinsamen Kinderspiele gesehen. In die Tischplatte, mit einem Taschmesser eingekerbt, stand noch die alte, schmeichelhafte Stillübung: der Steffen ist ein Esel, die aus der Hand des damals zehnjährigen Herrn Kooperators stammte. An dem Eisenbeschlag der Truhe in der Ecke hatte sich die Elis ein tiefes Loch in den Flachkopf gefallen. Und dort in jenem Polsterstuhl, nahe beim Ofen, hatte jahrelang die Mutter gesessen, das früh verschrumpelte Hausgeist, schweren Wehdam in den Gliedern, aber doch mit guten Augen alle bewachend, die in der Stube ein- und ausgingen. Walp hätte viel darum gegeben, wenn das stille Gesicht aus der Dämmernung des Ofenwinkels aufgetaucht wäre, vom Feuer rötlich angestrahlt: »Brav sein, Kinder! Tut's nicht raufen!«

Aber gegen den Lärm, der bald darauf die Stube füllte, wäre auch die Mutter nimmer aufgekommen. Der Sturm war plötzlich losgebrochen, hatte mit einem Schlag alle Mäuler aufgerissen aller angesammelte Haß und Zorn wollte mit einem einzigen Atemzug über die Lippen. Doch der grölende Baß des Bier-

kutschers, die spitze Fiste! der Elis, die sich kreischend überschlug, duckten sich sofort, als der Kooperator zu sprechen begann. Er stand vor dem schweren Eichentisch, beide Hände darauf gestützt wie auf die Brüstung der Kanzel, seine breiten Schultern schienen das harte, schwarze Tuch der geistlichen Kleidung sprengen zu wollen und für einen Augenblick mußte die Walp denken, daß diese Schulter gut in die hinterlassenen derben Leinenhemden des Vaters gepaßt hätten. Alle drei Geschwister schauten jetzt auf diesen Bruder, auf seine hohe Gestalt, seine mächtige Stirn unter dem blonden Haaransatz, auf diesen Mund, der etwas zu voll wirkte über dem prachtvoll gemeißelten Kinn. Die Walp hatte ihren Bruder Georg lange nicht mehr gesehen.

Beinahe hätte sie ihn vergessen, so wenig hatte er in den letzten Jahren mitgezählt im Leben und Treiben des Moorhofes. Nun aber sah sie, daß er doch ein echter Sohn dieses Hauses war — und ein echter Bruder einer gewissen Walp, die nichts anderes kannte als ihren eigenen Willen. Auch seine Stimme hatte Ähnlichkeit mit Walps dunkelgefärbtem Alt. Nur der bereits chronisch gewordene Predigerton stand dieser Stimme nicht gut.

»Still! Jetzt!« lenkte der Geistliche ein. »Es hat gar keinen Sinn, daß wir uns ohne alle Scham nach der Beerdigung des Vaters herumstreiten und ganz auf die christliche Liebe vergessen, die doch

unter Geschwistern vor allem wirksam sein soll...«

Die Walp horchte hoch auf. Ihr Herz, das schnell zur Dankbarkeit geneigt war, wandte sich sogleich dem Bruder zu. Seine hellen Augen fingen sich die ihrigen ein, das gleiche graugrüne Blitzen kreuzte einen Augenblick die Klingen, und schon war die Walp wieder auf der Hut. Ihre Augen schienen die stärkeren zu sein, denn plötzlich wandte der Bruder den Blick ab, trat ans Fenster, trommelte an die Scheiben und begann von Walp zu reden wie von einer gar nicht anwesenden Person.

»Ich nehme an, daß die Walp schon selber eingesehen hat, daß sie in letzter Stunde erst dem Vater dieses unglückseligen Testament abgefordert hat. Sie hat die Gelegenheit benützt, als er krank und willensschwach ganz auf sie angewiesen war und völlig unter ihrem Einfluß gestanden hat. Die übrigen Geschwister hat sie heimtückisch — ich finde kein anderes Wort für ihre Handlungsweise — vom Sterbebett des Vaters ferngehalten, hat weder Steffen noch mich benachrichtigt und die Elis weggeschickt, um ungestört ihre eigennützigen Pläne verfolgen zu können — «

Die Walp stand wie in einem Haufen hoher Brennesseln, die über ihrem Kopf zusammenschlugen. Aber sie übersah den eifernden Bruder geflissentlich und wandte sich nur noch an Elis und Steffen. »Setzt euch doch! Das Essen ist gleich fertig!«

Kleine Chronik

m. Festtage in der Untersteiermark. Neben den Städten und größeren Ortschaften in der Untersteiermark standen am Sonntag auch die kleineren und kleinsten Orte im Zeichen des Tages der einjährigen Wiederkehr der Befreiung des Unterlandes. In Kranichsfeld gestaltete sich der Tag zu einem Erlebnis für jeden Teilnehmer. Dem Morgensingen im geschmückten Ort folgte um 10 Uhr die Feierstunde auf dem Sportplatz, in der Pg. Brandl das Wort ergriff und die Bedeutung des Festtages unterstrich, gleichzeitig den Appell an die Hörer richtete, noch mehr die Kräfte der Aufbauarbeit zur Verfügung zu stellen. Der Abmarsch der angetretenen Formationen, voraus zwei Musikkapellen, gab ein imposantes Bild. Einen feierlichen Verlauf nahm gleichfalls der Dienstappell, der sich am Abend anschloß. — Am Sonntag prangte auch der kleine Ort Kirchberg i. d. B. im schönsten Flaggenschmuck. In einem feierlichen Appell gedachte SA-Obertruppführer Sutter der Befreiungstat unseres Führers und eines Jahres unermüdlicher Aufbauarbeit. Sein besonderer Ruf zum restlosen Einsatz erging an die Bauern, die mit ihrem Grund und Boden für das Volksganze verantwortlich haushalten müssen. Sein Dank galt allen Mitarbeitern, die sich bisher freudig dem Aufbauwerk zur Verfügung stellten. Mit der Führerehrung fand der Appell seinen Abschluß.

m. Straßensperre. Wie aus dem heutigen Anzeigenteil ersichtlich, bleibt ab heute die Siegfriedstraße in Thesen für jeden Verkehr auf unbestimmte Zeit gesperrt.

Ein Abend bei den Schöpfendorfer Mädeln

„Und hietz gehn mas zum Bründl...“

Frisch und fröhlich erklang das alte Steierlied bei der Abschlußfeier der Arbeitsgemeinschaft »Kochen und Nähen« in Schöpfendorf. Die Sängerinnen waren eine Gruppe Mädels, die dem Mädelswerk angehören und nun von ihrer ihnen lieb gewordenen Arbeit Abschied nahmen.

Als es an den Wintermorgen noch so richtig frostig und dunkel war, konnten wir unsere 18—21-jährigen Mädels durch den Schnee stapfen sehen. Doch nicht unwillig marschierten viele unter ihnen den langen Weg bis zum Heim, wo auf sie die Führerin der Arbeitsgemeinschaft wartete, im Gegenteil, mit viel Freude und Begeisterung zogen sie allwöchentlich einmal zur Arbeitsstätte hin, wo sie nicht nur das nützliche Kochen und Nähen, sondern auch die Kameradschaft und viele Lieder kennen lernten. Fast zu schnell vergingen ihnen die Stunden bis zum Abend, doch rasch rollt sich ein Tag an den anderen und bald waren sie wieder beisammen bei fröhlicher Arbeit.

Das Volkslied war verklungen. Die Führerin erzählte darauf den anwesenden Gästen, darunter die Bannmädelsführerin, von den gemeinsamen Arbeitsstunden. Sie dankte auch den anwesenden Soldaten aus dem Lazarett Radkersburg und den zwei Fronturlaubern aus dem Heimatdorf für ihr Kommen.

Das Wohl des Kindes — die Zukunft des Volkes

Vorbildliche Kindertagesstätten im Kreis Marburg-Land

Eine Rundfahrt durch die seit der Befreiung der Untersteiermark errichteten Kindergärten des Kreises Marburg-Land beweist, daß hier trotz der Schwierigkeiten des Krieges zielbewußte Leistungen vollbracht wurden, die nunmehr auch den Landkindern der Untersteiermark die kulturelle Betreuung sichern, deren sich die Kinder der übrigen Gauen längst erfreuen.

Neben dieser kulturellen Betreuung dürften aber auch andere Gesichtspunkte die Mütter dazu veranlassen, ihre Kleinen mit wahrer Freude den Kindergärten zuzuführen. Sie haben dabei die Gewißheit, daß ihre Kinder gut aufgehoben sind, während sie arbeiten. Den oft weiten Weg vom Arbeitsplatz, den die Mütter in der Mittagspause machen mußten, um ihren Kindern das Essen zu geben, ersparen sie sich jetzt, da in den meisten Kindertagesstätten Ausspeisungen geboten werden.

Andererseits ist es außer Zweifel, daß die Kindertagesstätten zur Besserung des Gesundheitszustandes der Kinder wesentlich beitragen. Früher hatte die schaffende Mutter die Wahl zwischen zwei Übeln. Das eine davon war, die Kinder in der Wohnung einzusperren, wodurch diese nicht nur in ihrer Bewegungsfreiheit gehemmt waren, sondern auch in dumpfen, schlecht gelüfteten Räumen ihre Kindertage verbringen mußten. Der Aufenthalt in den lichten, sauberen Kindertagesstätten bildet hiermit einen so augenfälligen Gegensatz,

daß ihm jede Mutter auf das lebhafteste empfinden muß.

Das andere Übel zeigte sich, wenn Kinder in Abwesenheit der Mutter auf den Straßen herumlaufen und ihre Freiheit wie zum eigenen so auch zum Schaden anderer mißbrauchten. Da ergab sich eine Folge von Unzuträglichkeiten, angefangen vom kindlichen Schabernack bis zu den böartigen Ausschreitungen verwahrloster Jugendlicher, immer aber blieb dabei eine körperliche Gefährdung der Kinder und es traten häufige Erkrankungen infolge Erkältungen auf. Es ist demnach verständlich, daß in Ortsgruppen, in denen noch keine Kindergärten bestehen, auf deren Errichtung seitens der Bevölkerung gedrängt wird.

Wenn nun auch in Kürze weitere Kindertagesstätten eröffnet werden, ist dabei doch nicht zu übersehen, daß trotz einer weitgehenden Vorplanung immer wieder Schwierigkeiten zu überwinden sind, die sich hauptsächlich bei der Beschaffung von entsprechenden Räumen und Gebäuden ergeben.

Dessen ungeachtet wird das Amt Volkswohlfahrt im Steirischen Heimatbund nach wie vor alles daran setzen, Kindertagesstätten in genügender Anzahl zu errichten. Denn auch diese sind ein Mittel mehr, die Untersteiermark zum ständigen Bollwerk des Deutschtums zu machen.

m. Wer Flurschäden verursacht, ist ein Volksschädling. Immer wieder erging die Parole an uns: »Jedes Stückchen Land muß der Volksernährung nutzbar gemacht werden« und die Einwohnerschaft der Untersteiermark ist fleißig daran, diese Parole in die Tat umzusetzen. Nun gibt es leider auch einige Außenseiter, die sich recht wenig weder um Bitten noch um Drohungen kümmern, sie glauben immer und in jedem Falle, daß ihr nachlässiges Tun richtig ist. So kann festgestellt werden, daß man sich, um schneller zur Arbeitsstelle zu gelangen, einfach durch Wiesen oder über Felder neue Wege bahnt, ohne sich recht bewußt zu sein, was man mit diesem gewissenlosen Tun anrichten kann. Erst in der letzten Zeit entstanden in einem Marburger Stadtteil plötzlich neue Fußgängerwege quer durch die Felder und Wiesen. Ein übler Volksgenosse oder unbedachte Jugend ging hier mit schlechtem Beispiel voran und schon glauben die allzu kurz-sichtigen lieben Mitmenschen, wenn er durch das Feld marschiert, kann ich es auch. Hier bist du, lieber Volksgenosse, in einem recht gefährlichen Irrtum, denn du wirst nicht nur wegen Flurschadens zur Rechenschaft gezogen sondern hast im Blick auf das verwerfliche Tun auch von anderer Seite strengste Bestrafung zu gewärtigen. Noch heute wird man diese der Volksgemeinschaft in keiner Weise dienende Handlung korrigieren, morgens einige Minuten früher aufstehen und die Wege zur Arbeit benutzen, die nun einmal für die Öffentlichkeit bestimmt sind.

Fußgänger müssen die äußerste rechte Seite der Fahrbahn benutzen, wenn Fahrräder, Handkarren und dergleichen mitgeführt werden.

m. Heilenstein, Fraßlau und Anderburg, Kreis Cilli, berichten. Die Befreiungsfeier nahm auch in Heilenstein einen erhebenden Verlauf. Nach dem Aufmarsch der Ehrenformationen auf dem festlich geschmückten Platz vor dem Heim des Steirischen Heimatbundes ergriff der Ortsgruppenführer, Pg. Emmerich Gerhalter, das Wort und zeichnete in markanten Worten den Weg des Unterlandes durch Not und Nacht zur herrlichen Heimholung ins Reich durch unseren Führer und die bis zum heutigen Tag geleistete Aufbauarbeit. Mit den Liedern der Nation fand die erhebende Kundgebung ihren Abschluß. Im Rahmen eines großen Dienstappells gelangten am Sonntagabend die roten Mitgliedskarten am mehrere Volksgenossen zur Ausgabe. — Die Befreiungsfeier und der große Dienstappell in Fraßlau, wobei die roten Mitgliedskarten zur Verteilung gelangten, waren ein voller Erfolg. Gegen 600 Personen waren bei den Veranstaltungen anwesend. — Auch in Anderburg nahm die Befreiungsfeier einen guten Verlauf. Nach dem Aufmarsch der Formationen auf dem Sportplatz sprach Ortsgruppenführer, Pg. Gilmer, über die große geschichtliche Sendung und die Aufgaben, die allen Untersteirern im Blick auf den Aufbau gestellt sind. Auch hier beschlossen die Lieder der Nation die würdige Feierstunde, der sich ein Dienstappell anschloß, in dem an verschiedene Volksgenossen die roten Mitgliedskarten zur Ausgabe gelangten. — Beim Standesamt in Anderburg sind in der vergangenen Woche sechs Geburten zu verzeichnen. Den Bund fürs Leben schlossen Michael Tazer mit Marie Ratei, beide aus Schibeneegg, und Martin Pepelnak mit Rosalie Pewetz, beide aus Hraschowitz.

m. Die Frauen des Kreises Luttenberg besuchen verwundete Soldaten. Als kleiner Ausdruck des Dankes anläßlich der ersten Wiederkehr der Befreiung besuchten die Frauen aus Luttenberg, Radheim, Roßhof, Abstal und Süßenberg die in einem Lazarett in Oberradkersburg liegenden Soldaten. Eine Singschar der Jungmädels aus Abstal erheiterte die Verwundeten mit Volkstänzen. Wein und Zigaretten, sieben große Kisten mit Backwerk, sowie weitere Leckerbissen wurden den Soldaten überreicht. Die Verwundeten waren durch diese Liebesgaben sichtbar geführt und dankten mit herzlichen Worten den lieben Besuchern.

m. Der falsche Gutsbesitzer. In der Rolle eines »Gutsbesitzers« ging der 46-jährige August Vogler in Marburg, Radkersburg und Graz auf allerlei Diebesfahrten und Betrügereien aus. Es gelang ihm, gegen Lieferungsversprechungen von Wein und Äpfeln Anzahlungen zu erhalten. Im Verlauf seiner dunklen Tätigkeit ließ er in Gasthäusern gleichfalls vier Mäntel mitgehen. 15 Monate in schwerem Kerker, die im das Landgericht Graz als Strafe auferlegte, hat der Betrüger nun Zeit, über sein »Arbeitsgebiet« gründlich nachzudenken.

Das Briefgeheimnis

Von Hans Bauer

»Liebe Frau Klätte«, sagt Herr Röhrig zu der lieben Bekannten, die seiner Familie einen ausgedehnten Besuch abgestattet hat und nun am Aufbrechen ist, »um eine Gefälligkeit darf ich Sie vielleicht bitten: Nehmen Sie doch diese beiden Briefe mit und stecken Sie sie in den Kasten.«

Frau Klätte wußte nicht, was sie lieber täte. Selbstverständlich enthebt sie Herrn Röhrig gern der Mühe, noch einmal auf die Straße zu gehen. Und um auf alle Fälle ihren Auftrag prompt auszuführen und die Beförderung nicht zu vergessen, wird sie die beiden Briefumschläge gar nicht erst in die Tasche versenken, sondern sie in der Hand tragen.

Frau Klätte ist auf der Straße angelangt. An wen hat denn Herr Röhrig zu schreiben? An Herrn Brehmer geht der eine Brief, an Herrn Müller der andere. Frau Klätte kennt die Träger der beiden Nanien, sie gehören zu dem gemeinsamen Bekanntenkreis. Was mag wohl Herr Röhrig Herrn Brehmer und was Herrn Müller zu schreiben haben? Es ist ein Vertrauens, das Herr Röhrig in Frau Klätte gesetzt hat, wenn er ihr diese beiden Briefe übergab. Es beweist, wieviel er von ihr hält. Auf den Gedanken, daß Frau Klätte neugierig sein und die Briefe öffnen könnte, scheint er überhaupt nicht gekom-

men zu sein. Frau Klätte ist gerührt über diese wohlwollende Meinung. Aber dennoch gedenkt sie nicht, sie zu rechtfertigen. Sie wird sie mit nach Hause nehmen, vorsichtig öffnen und vorsichtig wieder schließen.

In ihrer Wohnung angekommen, führt Frau Klätte, schlechten Gewissens allerdings, ihr Vorhaben durch.

Um Himmelswillen! Was ist denn hier geschehen? Der Brief, den der an Herrn Brehmer gerichtete Umschlag birgt, ist gar nicht für Herrn Brehmer bestimmt, sondern, wie die Anrede ausweist, für Herrn Müller. Und was hat Herr Röhrig Herrn Müller mitzuteilen? Es handelt sich um Geschäftsdinge. Aber, o weh! einige Sätze nehmen auf Herrn Brehmer Bezug und enthalten einige für ihn recht wenig schmeichelhafte Worte. Und der andere Brief? Er steckt in dem an Herrn Müller adressierten Umschlag und ist an Herrn Brehmer gerichtet. Umgekehrt wird hier Herr Brehmer gebeten, einen bestimmten Sachverhalt Herrn Müller nicht zu offenbaren.

Eine Briefverwechslung! Eine höchst peinliche sogar! Das ist ja eine tolle Unvorsichtigkeit, die Herr Röhrig begangen hat, eine Leichtfertigkeit, die wohl geeignet wäre, ihm Unannehmlichkeiten einzubringen. Indessen, Frau Klätte meint es gut mit Herrn Röhrig. Es war die Vorsicht, die ihr eingab, ihre kleine Indiskretion zu begehen. Sie ist der wiedergutmachende Geist, der das böse Versehen ein-

renkt und jeden Brief in den im gebührenden Umschlag befördert.

Einige Tage später sitzen Herr Müller und Herr Brehmer, freundschaftlich plaudernd, in Herrn Röhrigs Wohnung.

»Sehen Sie, meine Herrne«, sagt Herr Röhrig, »es ist, wie ich sagte, als wir uns neulich über Menschen und ihre Charaktere unterhielten. Das kleine Experiment erweist es unwiderleglich: Frau Klätte ist, wie die Brieföffnung beweist, neugierig wie die meisten Frauen, aber, wie aus der Auswechslung der falsch gesteckten Briefe hervorgeht, gutartig und wohlgesinnt. Ich habe die kleine Wette gewonnen.«

Das Wort des Kalifen

Der Kalif Abdelmelik aus dem Geschlecht der Omajaden, der in seiner Hand die Herrschaft über den ganzen Islam vereinigte, besiegte ruhmvoll fast alle seiner Feinde. Lange hatte er gegen einen arabischen Stammesfürsten zu kämpfen, der seinem Zug nach Mekka Schwierigkeiten in den Weg legte. Als der Fürst schließlich von den Kalifen Truppen gefangen genommen wurde, da beschloß er, ihn zur Strafe für seinen hartnäckigen Widerstand gegen den Sieg des Kalifates zu töten. Er ließ den Fürsten vor sich bringen und verkündete ihm sein Todesurteil.

Gefäßt hörte der Gefangene dem Kalifen zu. Dann fragte er, ob er eine letzte Bitte aussprechen darf. Abdelmelik gestattete es, und der Araberfürst bat um

einen Trunk Wasser, da er seit Beginn der Schlacht keinen Tropfen mehr über die Lippen bekommen habe. Der Kalif winkte und ein Sklave mit einem gefüllten Becher erschien. Gleichzeitig aber trat auch der Schwerträger ins Zelt, der das Todesurteil zu erfüllen hatte. Der Fürst nahm den Becher, aber während er ihn an die Lippen setzte, warf er einen Blick auf seinen Henker, als ob er fürchte, den Becher nicht mehr ungestört leeren zu können. Das bemerkte der Kalif. Er winkte dem Schwerträger zurückzutreten und sprach zu dem Fürsten:

»Stille ruhig deinen Durst. Ehe du nicht aus dem Becher getrunken hast, lasse ich dich nicht töten.«

Da aber setzte der Gefangene den Becher ab, sah den Kalifen an und rief, indem er den Becher zur Erde warf:

»So nehme ich dich beim Wort. Nie werde ich diesen Becher austrinken und nie wirst du mich töten lassen, Kalif!«

Der überraschte Abdelmelik runzelte zwar die Brauen über die Kühnheit seines Gefangenen. Aber er ließ ihn leben. Und aus dem gefangenen Fürsten wurde später einer der treuesten Anhänger und Freunde des Kalifen.

Esch.

Der Hundekauf

»Nehmen Sie diesen Hund — ganz rassenrein — kostet 100 Mark.«

»Hundert Mark? Viel zu viel, mein Lieber. Sagen wir die Hälfte.«

»Tut mir leid — halbe Hunde verkaufe ich nicht!«

Wirtschaft

Im Reich des schwarzen Diamanten

Der Schacht ruft — Bergmann und Wehrwirtschaft

Bergmann — das ist einer der ältesten deutschen Berufe, viel älter als das »Zeitalter der Kohle«. Denn zum Bergbau gehört auch die Gewinnung von Salzen und Metallen, die in Deutschland seit Jahrhunderten betrieben worden ist. Das Übergewicht liegt heutzutage freilich auf dem Kohlenbergbau; in ihm sind Hunderttausende von deutschen Volksgenossen beschäftigt und weitere Hunderttausende in den auf dem Bergbau beruhenden anderen Großwirtschaftsbetrieben, sei es in Stahl und Eisen, in der vielseitigen chemisch-thermischen Kohleveredlung, auf den Gebieten der Kraftstoff- und Energiewirtschaft usw.

Die ganze Kette der Industriewirtschaft hängt heute in noch stärkerem Maße als früher am Bergbau. Deshalb ist auch

der Bergbau die Grundvoraussetzung für eine starke Rüstungswirtschaft,

deshalb steht auch der Bergmann in der deutschen Wehrwirtschaft an erster Stelle. Der Reichsmarschall hat vor Bergleuten die Parole vom »Rüsten und Kämpfen« geprägt, er sprach vom deutschen Bergmann als dem »ersten Soldaten der Arbeit«. Uns allen ist im Laufe der totalen Auseinandersetzung mit dem Bolschewismus und den Plutokratien zum Bewußtsein gekommen, daß die Front dieser Kriegführung nicht allein »im Felde« liegt, sondern weit hineinreicht in die Wirtschaftssphäre, ja in einzelne Betriebe. Neben dem Kriegbedarf obliegt heute Deutschland bei der Kohle die Versorgung fast des gesamten Kontinents, wodurch die allgemeine wirtschaftliche Bedeutung des Kohlenbergbaus noch unterstrichen wird.

Deutschland ist in Europa das reichste Kohlenland;

das Vorhandensein der schwarzen Diamanten allein genügt jedoch nicht, sie müssen auch gefördert werden, um dem wirtschaftlichen Kreislauf dienen zu können. Es ist kein Geheimnis, daß — wie auf so vielen Gebieten des deutschen Arbeitseinsatzes — auch hier eine Lücke klafft, die nicht so leicht geschlossen werden kann: Auch nicht durch den zusätzlichen Einsatz ausländischer Arbeitskräfte. Die starke Ausweitung der deutschen Bergbauwirtschaft etwa seit 1935 hat einen arbeitspolitischen Engpaß geschaffen, der auch ohne Krieg schwer zu überwinden gewesen wäre. Dennoch sprechen die Berichte der Bergbaugesellschaften auch im letzten Jahre von neuen Höchstleistungen. Sie konnten nur vollbracht werden durch die vorbehaltlose Einsatzbereitschaft jedes einzelnen, der unbeirrt um die kleinen Hemmungen des Alltags seine Pflicht erfüllt.

Nachwuchsproblem und Maschineneinsatz

Bei der Wichtigkeit des Bergbaus ist auch das Nachwuchsproblem überaus brennend. Daß der Bergbau zu den Berufen gehört, in denen immer mehr Arbeiter gebraucht werden, ist schon in seiner Ausweitung in den letzten Jahren begründet. Und es gibt Leute, die eine Abneigung gegen den Bergmannsberuf empfinden, weil er ein »rauhes Handwerk« sei. Gewiß, für Angsthasen und Muttersöhnchen ist im Bergbau kein Platz; hier können sich nur Männer der Arbeit in guter Kameradschaft vereinen. Wie recht hat doch das alte Lied:

Zum Knappen taugt kein schlechter Wicht,
zum Knappen taugt ein Feiger nicht,
zum Knappen taugt ein Mann!
Sein Leib muß sein von Kraft geschwellt,
sein Herz muß sein von Mut beseelt,
sonst ist's nicht gut getan.

Aber es darf auch nicht vergessen werden, daß die zuständigen Stellen im Reich ununterbrochen bemüht sind, der Bergmannsarbeit von ihrer Schwere zu nehmen, was nur

möglich ist. Der verstärkte Maschineneinsatz gilt nicht nur der Fördersteigerung, sondern zugleich auch der Ersetzung der schweren Handarbeit. Der Bergmann ist nicht nur Facharbeiter, er muß in steigendem Maße mit Maschinen umzugehen wissen, er muß sogar ein guter Zimmerer und Tischler sein. Gerade in diesen Handfertigkeiten erfolgt heutzutage in den ersten Jahren der bergmännischen Lehre eine gute Ausbildung, ehe es in den Schacht geht.

Das Schaffen unter Tage bringt naturgemäß manche Erschwernisse mit sich. Von der reinen Bergmannsarbeit aber ist zu sagen, daß sie heutzutage nicht schwerer ist als in den meisten schweren Metallberufen. Auch

die übergroße Gefährlichkeit des Bergmannsberufes ist statistisch längst widerlegt,

wie denn auch Tatsache ist, daß Deutschland im Kampf gegen alle Berufsgefahren weitaus führend in der Welt ist. Wenn man zudem bedenkt, daß im Bergbau nicht etwa eine »Kriegskonjunktur« herrscht, sondern daß er auch im Frieden einen der stärksten Eckpfeiler der europäischen Wirtschaft darstellt, ist es bestimmt kein Fehlgriff, wenn die schulentlassenen Jungen in stärkerem Maße im Bergbau eingesetzt werden. Ein Zwang ist bis jetzt noch von keiner Seite ausgeübt worden, wenn jedoch auf die Länge der Zeit gesehen kein Leistungsabfall eintreten soll, ist die pflegliche und vorzügliche Behandlung des Bergmannsberufes unvermeidlich. Auf der anderen Seite sind sich die verantwortlichen Stellen längst bewußt, daß die vorbildliche Einsatzbereitschaft des Bergmanns auch eine besondere Verpflichtung für seine Betreuung auferlegt. Der gesundheitlichen Vor- und Fürsorge wird deshalb in erster Linie großes Augenmerk zugewandt. Die Gefolgschaften werden von Betriebsärzten in zunehmendem Maße überwacht, Härten in der gesundheitlichen Überbeanspruchung werden nach Möglichkeit ausgeglichen. Den Berufskrankheiten wird energisch zu Leibe gegangen.

Sport und Turnen

Das neue Radsportjahr

Straßenrennen Marburg—Spielfeld—Marburg

Für kommenden Sonntag melden sich die Radsportler mit ihrem Eröffnungsrennen an. Die Abt. Edelweiß der SG Marburg bringt auf der 34 Kilometer langen Strecke Marburg—Spielfeld—Marburg ein Straßenrennen zur Abwicklung, für das Start und Ziel beim Gasthaus Kollaritsch in Leitersberg festgesetzt wurden. Der Wendepunkt befindet sich vor der Murbücke in Spielfeld.

Die großen Erfolge unserer tüchtigen Radsportler im Vorjahre haben das allseitige Interesse in ganz besonderem Maße auf den untersteirischen Radsport gelenkt, der in der sportlichen Geltendmachung des Unterlandes eine bedeutsame Stellung einnimmt. Da auch diesmal die besten Rennfahrer der Untersteiermark am Start erscheinen werden, kann man schon

gegangen, Vitamin-Aktion, Quarzlampebestrahlungen spielen hier eine bedeutende Rolle.

Der »Eiserne Bergmann« als Helfer

Wenn man also bedenkt, daß die verantwortlichen Stellen des Bergbaus, des Staates und der Partei darauf hinarbeiten, daß der Bergmann höchsten Lohn bei möglichst kurzer Arbeitszeit, eine erstklassige Alters- und Invalidenversorgung und beste Sozial- und Wohnungsverhältnisse erhält, dann braucht uns um die Zukunft des bergmännischen Nachwuchses nicht bange zu sein. Das übrige schafft der »Eiserne Bergmann«, der technische Einsatz, der die bergmännische Betreuung durch Arbeitserleichterung ergänzt. An den sozialen und technischen Verbesserungen im Bergbau wird ununterbrochen gearbeitet, man braucht in vielem nicht erst die Friedenswirtschaft abzuwarten. Desto ehrlicher aber kann man sagen, daß für manchen Jungen der Ruf des Schachtes eine große Chance für sein Leben darstellt. H.

× Zwei Lebensversicherungen und zwei Sparbücher in jedem Haushalt. Die Spareinlagen des deutschen Volkes bei den Sparkassen und auf den Sparkonten der Banken betragen zur Zeit 55 Mrd. RM. Am 31. September 1941 betrug die abgeschlossene Lebensversicherungssumme rund 38,8 Mrd. RM. Sie dürfte sich bis zum Jahreschluß auf über 40 Mrd. RM erhöht haben. Die Spareinlagen verteilen sich auf etwa 43 Mill. Sparbücher und 4,2 Mill. Spargirokonten bei den Sparkassen; dazu kommen noch die Sparbücher bei den Banken. Für die versicherte Lebensversicherungssumme waren am 31. September 1941 rund 43,7 Mill. Polizen ausgestellt worden eine Zahl, die bis Jahresende auf etwa 45 Mill. Polizen gestiegen sein dürfte. Die Zahlen der Spareinlagen und der Lebensversicherungssumme weisen eine überraschende Übereinstimmung auf. Bei rund 23 Mill. Haushaltungen ergibt sich daraus, daß im Durchschnitt in jedem deutschen Haushalt zwei Sparbücher und zwei Lebensversicherungen vorhanden sind, ein Beleg, mit welchem Ernst das deutsche Volk spart und welche Zuversicht es für eine sichere Anlage seiner Spargelder auf Sparkonten und in Lebensversicherungen hegt.

Aus aller Welt

a. Vom Hutabnehmen zum militärischen Gruß. Der militärische Gruß des »Salutierens« ist verhältnismäßig späten Ursprungs. In den alten Armeen gab es weder einen Gruß mit der Waffe noch mit der Hand, und wenn z. B. der römische Legionär einen Conturius (Hauptmann) traf, verneigte er sich einfach wie vor irgend einem »Zivilisten«. Erst im Mittelalter taucht der Gruß mit der Waffe durch Erheben der Lanze oder des Schwertes auf. Der Gruß mit der Hand datiert aus dem 16. Jahrhundert, und zwar aus der Zeit, da die Soldaten einen dreikantigen Hut trugen, den sie bei der Entgegennahme von Befehlen zunächst abnahmen, während sie später salutierten. Im Jahre 1788 wurde der Gruß so geregelt, daß die niederen Offiziere die höheren Offiziere und ihren Kapitän dadurch grüßten, daß sie in strammer Haltung stehen blieben und den auf der rechten Seite heruntergebügelten Hut abnahmen. Die einfachen Soldaten blieben vor ihren höheren Offizieren nur stehen und machten Front, wogegen die übrigen mit der flachen Hand salutierten, dabei aber nicht Halt machten. Während der französischen Revolution wurde ein einheitlicher Gruß eingeführt. In den kaiserlichen Armeen wurde mit Ausnahme der Generale, die noch immer die Kopfbedeckung abnahmen, nur mehr mit der Hand salutiert. Und so hat das Salutieren mit geringen Abweichungen in den Armeen aller zivilisierten Völker Eingang gefunden.

Für die Frau

Vorsicht beim Genuß der Lorchel

Der Genuß der Lorchel, Frühlingslorchel (Helvella oder Gyromitra esculenta), die fälschlich meist als Morchel bezeichnet wird, verursacht fast alljährlich im Frühjahr zahlreiche, in einzelnen Fällen sogar tödlich verlaufende Erkrankungen. Um die schädliche Wirkung dieses Pilzes zu vermeiden, ist es erforderlich, die zerkleinerten frischen Pilze mit einer reichlichen Menge Wasser zum Kochen zu bringen, mindestens fünf Minuten im Kochen zu erhalten, das Kochwasser wegzuschütten und die Pilze auf einem Sieb abtropfen zu lassen. Einfaches Anwaschen ist nutzlos, auch Abbrühen schützt nicht vor Erkrankungen.

Größere Mengen als ein Pfund zubereiteter frischer Lorcheln sollten von einer Person bei einer Mahlzeit nicht genossen werden. Auch ist zu vermeiden, eine zweite Lorchelmahlzeit kurz nach der ersten einzunehmen. Daher kaufe und bereite man nur so viel Lorcheln zu, wie zu einer Mahlzeit erforderlich sind, damit kein Rest bleibt, der zum nochmaligen Genuß von Lorcheln am gleichen oder folgenden Tage verleitet. Einen etwa gesammelten Überschub trockne man scharf, um ihn gelegentlich zum Würzen von Speisen zu verwenden.

Getrocknete Lorcheln, wie sie auch im Handel erhältlich sind, haben ihre Giftigkeit verloren und bedürfen keiner besonderen Vorbehandlung.

Die Flieger von morgen

Die vormilitärische Ausbildung im NS-Fliegerkorps

Von NSFK-Oberführer Kunz

Am 17. April besteht das NS-Fliegerkorps, dessen Wirken mit den Siegen der Luftwaffe eng verbunden ist, fünf Jahre. Dieser Geburtstag stellt die wichtigste Aufgabe, die Durchführung der vormilitärischen Ausbildung im NS-Fliegerkorps im Reich in den Vordergrund des Interesses.

Im Krieg liegt das Schwergewicht der Ausbildungsaufgaben des NS-Fliegerkorps auf dem Gebiete der vormilitärischen Ausbildung. Aus den hohen Anforderungen, die an den Fliegereinsatz, an den Bordfunker und das fliegertechnische Personal wie auch an das fliegertechnische Personal gestellt werden, ergeben sich seitens der Luftwaffe besondere Erwartungen an den Nachwuchs.

In dieser Nachwuchsfrage haben drei Gesichtspunkte Bedeutung: Die Freiwilligenzahl muß so groß sein, daß der Bedarf an Flugzeugführern, Bordfunkern usw. voll aus Freiwilligengemeldungen gedeckt werden kann; der Nachwuchs soll weitgehend vorgebildet sein, damit die Ausbildungszeit innerhalb der Luftwaffe verkürzt werden kann; der freiwillige Nachwuchs soll eine Auslese darstellen, die der Luftwaffe in großer Zahl vorragend geeignete Anwärter zuführt.

Diese Forderungen können nur erfüllt werden, wenn durch eine gesteuerte Vorausbildung die Grundlagen dafür geschaffen sind. Das NS-Fliegerkorps bietet hierfür die erforderlichen Voraussetzungen.

Es soll nicht dem Zufall überlassen bleiben, wer und wie viele den Weg als Freiwillige zur Fliegertruppe finden. Eine starke Luftwaffe muß sich in der Nachwuchsfrage von der Laune des Zufalls weitgehend unabhängig machen. Sie braucht viele und die Besten. Die Wahrscheinlichkeit, daß die sie erwartet, auch tatsächlich zu ihr kommen, muß zu einer Frage der Sicherheit werden. Diese Garantie übernimmt das NS-Fliegerkorps mit seinem vormilitärischen Ausbildungsplan, der die Nachwuchsfrage auf breiter Grundlage anfaßt.

Vor etwa zwei Jahren meldete sich auf der Dienststelle des Korpsführers in Berlin ein junger NSFK-Mann, 19 Jahre alt. Er hatte die Absicht, sich als Freiwilliger für die Fliegertruppe zu melden und bat um Einberufung zu einem Sonderausbildungslehrgang. Er versprach sich hiervon eine schnellere Erreichung seines Zieles. Flugzeugführer in der Luftwaffe zu werden. Seiner Aussprache konnte man entnehmen, daß er aus Süddeutschland stammte. Er war der Sohn eines Arbeiters. Ich wunderte mich daher, daß er das Geld für die weite Reise aufbringen konnte. Es stellte sich jedoch heraus, daß er, um nach Berlin zu kommen, vier Tage mit dem Fahrrad unterwegs gewesen war. Er hatte in Scheunen übernachtet und von mitternächtlerner Reiseverpflegung gelebt.

Über sein junges, ernstes Gesicht ging eine freudige Erregung, als er hörte, daß er auch trotz seiner »Umgehungen des Dienstweges« noch am gleichen Tag zu der fliegerischen Sonderausbildung in Marsch gesetzt werde. Es ist wohl unnötig, zu erwähnen, daß er sich inzwischen in der Luftwaffe als Flugzeugführer und Soldat hervorragend bewährt hat.

Der Vorfall zeigt nicht nur, welche Wege die Besten des Nachwuchses gehen, um zu ihrem Ziel zu gelangen; denn es gibt viele andere Beispiele dieser Art. Der Vorfall führt

darüber hinaus zu einer Überlegung, die für die gesamte Nachwuchsfrage von Bedeutung ist.

Wer will behaupten, daß dieser zum Flugzeugführer hervorragend geeignete junge Mensch in jedem Falle seinen Weg zur Fliegertruppe in späteren Jahren noch gefunden hätte, wenn er nicht schon als 15-jähriger das fliegerische Erlebnis in der vormilitärischen Segelflugausbildung gehabt hätte?

Eins ist sicher: Gerade die Besten der Jugend werden sich bereits in jungen Jahren auf Grund ihres Leistungsbedürfnisses irgendeinem Wirkungsfeld zuwenden, das Leistung und Einsatz verlangt. Viele aber, die nach ihrer ganzen Veranlagung hervorragende Flugzeugführer — ob Jagdflieger oder Kampfflieger — werden könnten, würden diesen Weg nicht finden, wenn ihnen das fliegerische Erlebnis in ihrer Jugend nicht geboten wird. Gerade von den leistungsmäßig Besten ist anzunehmen, daß sie sich mit starkem und ganzem Herzen einem Leistungsgebiet verschreiben, das ihnen bereits in ihrer Jugend durch persönliches Erlebnis Erfüllung gab.

Wenn daher das NS-Fliegerkorps so früh wie möglich mit seiner fliegerischen Ausbildung in die Jugend eindringt, so sichert es damit nicht nur einen ausreichenden freiwilligen Flugzeugführernachwuchs, sondern — und das mag noch wichtiger sein — es sorgt dafür, daß der Luftwaffe viele als hervorragende Flugzeugführer Geeignete nicht verloren gehen, indem es diese davon abhält, sich einem anderen Leistungsgebiet zuzuwenden.

Was hier an einem fliegerischen Beispiel gezeigt wurde, gilt in gleichem Maße auch für den Nachwuchs der Bordfunker des fliegertechnischen Personals usw.

Die ganze vormilitärische Ausbildung des NS-Fliegerkorps geht zunächst nur darauf hinaus, sich die fliegerisch interessierte Jugend zu sichern. Dies beginnt bereits bei den 12- und 13-jährigen mit dem Modellflug und führt dann in eine allgemeine Ausbildung, in der sich die Jungen im Segelfluggelände, in der Sturmwerkstatt und in dem flugtheoretischen Unterricht bewähren sollen. Erst dann, wenn sich im Laufe der Entwicklungsjahre bestimmte Eignungsanlagen zeigen, erfolgt eine Weiterausbildung auf den fliegerischen oder technischen Schulen. Viele Jungen zeigen bereits vor ihrer Einberufung zur Luftwaffe ganz klare Eignungsmerkmale.

Die Ausbildung baut sich auf in fünf Ausbildungsstufen. Damit ist ein planvoller Ausbildungsweg gegeben. Die fliegerische Ausbildung geht über den Segelflug zum Motorflug. (Die Motorflugzeugführerschulen sind für Kriegsdauer von der Luftwaffe übernommen.) Der Bordfunkernachwuchs hat den Funkschein des NS-Fliegerkorps zum Ziel. Die fliegertechnische Schulung erstreckt sich auf handwerkliche Lehraufgaben, Wartungsdienst, Fallschirmlegen usw. Als weiteres wichtiges Ausbildungsgebiet vermittelt hierzu der Unterricht in Luftfahrtkunde die erforderlichen theoretischen Kenntnisse.

Was hierin in der vormilitärischen Erziehung geleistet werden kann, ob Flugmodellbau oder Flugzeugerkennungslehre, ob Fluglehre oder Flugbetriebskunde, ob Segelflug oder Motorflug, ob Funkschulung oder technischer Dienst, wird mit allen Möglichkeiten verwirklicht. Obwohl der größte Teil der Ausbilder des NS-Fliegerkorps heute in den Reihen der Luftwaffe seine soldatischen Pflichten im Frontdienst erfüllt, geht die vormilitärische Ausbildung durch höchsten persönlichen Einsatz und Ausnützung aller Kräfte auch im Kriege unvermindert weiter.

a. Der größte Baum der Welt. Auch in der Natur gibt es Riesen und Zwerge, genau wie unter den Menschen. Der größte Baum der Welt steht im Nationalpark von Kalifornien, einem Naturschutzgebiet, das besonders viele Bäume von gigantischer Größe aufweist. Dieser Weltriase ist eine Conifere, die eine Höhe von 140 Metern aufweist und deren Stamm, unmittelbar

über der Erde elf Meter Durchmesser zeigt. In einer Höhe von 36 Metern hat der Stamm noch immer einen Durchmesser von fünf Metern. Der größte Ast dieses »botanischen Wolkenkratzers« ist nicht weniger als 44 Meter lang. Man schätzt das Gewicht des Stammes allein auf etwa 80 Tonnen, den Rauminhalt auf rund 5000 cbm.

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rpf. das festgedruckte Wort 20 Rpf. Der Wortstempel ist bis zu 15 Buchstaben je Wort. Ziffergebühren (Kennwort) 25 Rpf. bei Stellenanzeigen 25 Rpf. Für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rpf. Porto berechnet. Anzeigen-Aufnahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. »Kleine Anzeigen« werden nur gegen Vorauszahlung des Betrages (auch in gültigen Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 20 Rpf.

Verschiedenes

Industrie und Handel! Der neue Mauser-Lohnrechner (14 od. 30 Tage) erleichtert Ihnen die Lohnverrechnung. Karbeutz-Büroorganisation Karbeutz, Marburg, liefert Ihnen selber ab Lager. 3280-1

Lattenverschlüsse und Kisten, gut erhalten, größeres Quantum, sofort abzugeben. Kaufhaus Jos. Martinz, Marburg a/Dr., Herrengasse 18. 3373-4

Realitäten

Kaufe kleines Haus mit Garten in Marburg. Zuschriften: Pichlkostner, Marburg-Zwettendorf 6. 3375-2

Zu verkaufen

Erstklassige Simmentaler Kühe, hochträchtig und mit Kälber, sind ab Samstag, den 18. April im Gasthof Vlachowitsch, Marburg, wieder zu verkaufen. Prach. Nutzviehhandlung, Wildon. 3283-4

Allen Weingartenbesitzern! Erstklassige veredelte Weinrebstöcke, Wurzelreben, verschiedene Sorten und Unterlagen, verkauft Sicher Franz Samuschen, Post St. Margarethen bei Peitau. 3344-4

Zu vermieten

Möbliertes Zimmer an Herren zu vermieten. Bahngasse Nr. 6-1. 3368-5

Zu mieten gesucht

Möbliertes Zimmer, ruhig, zu mieten gesucht. Dipl. agr. Seidl, Finanzamt. 3327-6
Gesucht mehrere möblierte Zimmer für Beamte. Angebote an Leiter der Agrarbezirksbehörde, Reiserstraße 3. 3339-6

Polizeibeamter sucht in Marburg oder näherer Umgebung sauberes, möbliertes Zimmer. Anträge unter »Rein« an die Verw. 3353-6

Gut möbliertes Zimmer für sofort gesucht. Vermessungsassessor Beckmann, Reiserstraße 3, Agrarbezirksbehörde. 3321-6

Reinliches, möbliertes Zimmer sofort gesucht. Unter »Pünktlicher Zähler« an die Verw. 3325-6

Stellengesuche

Kaufmannsgehilfe der Manufakturbranche, mit 2 1/2 jähr. Praxis, sucht Posten. Anträge unter »Eintritt sofort« an die Verw. 3368-7

Suche Stelle als Schankkassierin oder in einem anderen Geschäft. Adr. Verw. 3409-7

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Kanzleikraft mit schöner Handschrift für nachmittags gesucht. Zuschriften und Anträge an die Holz- und Kohlenhandlung M. Rentschel, Drauweiler. 3374-8

Suche per sofort brave, kinderliebende Köchin. Vorzustellen Liselotte Ehrlich, Reitergasse 8, ebenerdig. 3411-8

Kellnerin wird aufgenommen. Café »Steirerhof«, Marburg. 3386-8

Handelslehrling wird in einer Gemischtwarenhandlung dringend aufgenommen. Anträge unter »Gemischtwarenhandlung am Lande« an die Verwaltung. 3395-8

Erste Köchin, Küchenmädchen, Abwascherin, Hotelstubenmädchen werden bei Plautz, Kärntnerstraße 3, aufgenommen. 3338-7

Hausgehilfin mit Kochkenntnissen wird bis 1. Mai aufgenommen. Ernst Gert, Lebzelter, Herrengasse 13. 3302-8

Hochheben eines Armes: für Verkehrsteilnehmer in der vorher freien Richtung: »Anhalten!« in der vorher gesperrten Richtung: »Achtung!«; für in der Kreuzung befindlichen Verkehrsteilnehmer: »Kreuzung frei machen!«

Eine versierte Zahlkellnerin wird ab 1. Mai aufgenommen. Anzufragen H. Hönigmann, Marburg, Mellingerstraße 10. 3305-8

Perfekte Köchin, Küchenmädchen und Wäscherin wird gesucht. Anzufragen Café »Rathaus«, Domplatz 5. 3251-8

Zwei gute Friseurinnen werden sofort bei Salon »Paula« gesucht. 3202-8

Gute Köchin (mittleren Alters) für größeren Haushalt für sofort oder später gesucht. Angebote mit Zeugnisschriften und wenn möglich auch Lichtbild einzusenden unter »Dauerstellung« nach Oberradkersburg, postlagernd. 3349-8

Funde - Verluste

Gefütterte Wildleder-Kinderhandschuhe am Bahnhofe Cilli verloren. Abzugeben gegen Belohnung Huthaus Matini, Cilli. 3391-9

Verloren ein Etui folgenden Inhaltes: Mitgliedskarte des Steirischen Heimatbundes, Brot-, Fett-, Mehlspeis- und Fleischkarten der 35. Periode sowie die Raucherkarte lautend auf den Namen Franz Hardinka, Marburg/Drau, Flöbergasse 7. Der ehrliche Finder wird gebeten, diese am Fundamt abzugeben. 3410-9

Korrespondenzen

Junge, lustige Oberbayerin sucht zur Freizeitgestaltung humorvollen Partner, spätere Ehe nicht ausgeschlossen. Zuschriften unter »München« an die Verw. 3365-10

Junges, fiesches Mädl sucht großen, sympathischen Herrn durch Briefwechsel kennenzulernen. Spätere Ehe nicht ausgeschlossen. Bildzuschriften unter »Steirerndirndl« an die Verw. 3366-10

Fußgänger müssen die Gehwege benutzen!

Die Marburger Zeitung gehört in jede Familie des Unterlandes

Danksagung

Für die innige Anteilnahme, das liebevolle Geleite und die vielen Blumenspenden anlässlich des Heimganges unserer geliebten Männer sagen wir auf diesem Wege herzlichsten Dank.

Ganz besonders danken wir der Kreisführung und dem Betriebsführer Schulz der Großhandels-gesellschaft Cilli für den ergreifenden Nachruf, ferner den Leitern des Steirischen Heimatbundes und den Wehrmannschaften für das letzte Geleite.

Petersdorf im Samthal, den 15. April 1942.

Pauline Jugowitsch,
Johanna Urschitz,
Kosmel.

3388

Danksagung

Für die innige Anteilnahme, das liebevolle Geleite und die Kranz- und Blumenspenden anlässlich des Heimganges meines geliebten Gatten und treubesorgten Vaters sagen wir auf diesem Wege allen Verwandten und Bekannten unseren herzlichsten Dank.

Insbesondere sei gedankt der Freiwilligen Feuerwehr der Ortsgruppe Schleinitz, Herrn Sottler für die liebevolle Grabrede, der Deutschen Jugend wie auch der Frauenschaft aus Schleinitz. Weiters allen jenen, die uns in diesen schweren Tagen beigestanden sind. 3397

Schleinitz bei Marburg, 17. April 1942.

In tiefer Trauer:
Helene Fraß und Kinder.

Schmerz erfüllt geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere innigstgeliebte, unvergeßliche Gattin, Mutter und Schwiegermutter, Frau

Maria Deutschmann geb. Martini

am Mittwoch, den 15. April nach langem Leiden im 37. Lebensjahre verschieden ist.

Das Leichenbegängnis der unvergeßlichen Dahingegangenen findet am Freitag, den 17. April um 16 Uhr vom Trauerhause in Mahrenberg aus statt. 3381

Mahrenberg, Marburg, den 16. April 1942.

Die tieftrauernde Familie
Deutschmann und Martini.

Von namenlosem Schmerze gebeugt, geben wir bekannt, daß unser innigstgeliebter Vater, Schwiegervater und Großvater, Herr

Josef Kürbisch

Bäckermeister und Industrieller

am Mittwoch, den 15. April um 1/2 12 Uhr nach schwerem, kurzem Leiden im Alter von 64 Jahren sein arbeitsreiches Leben abgeschlossen hat.

Der teure Verblichene wird am Freitag, den 17. April, um 17 Uhr, am städtischen Friedhof in der Familiengruft beigesetzt.

Cilli, Laibach, den 16. April 1942.

Wilma Potokar und Else Kürbisch, Töchter
Stanislav Potokar, Schwiegersohn, und Enkel.

3379

Stadttheater Marburg/Drau

Freitag, den 17. April
Gastspiel des Steirischen Landestheaters
Das Liebespaar
Lustspiel in 3 Akten von F. Schreyvogel
Beginn: 20 Uhr Ende: 23 Uhr

Samstag, den 18. April
Der Graf von Luxemburg
Operette in drei Akten von Franz Lehár
Beginn: 20 Uhr Ende: 23 Uhr

Steirischer Heimatbund — Deutsche Jugend.

Die deutsche Jugend musiziert
zum Geburtstag des Führers

Musikalische Leitung Pg. Romich.
Mitwirkende:
Das Bannorchester des Bannes Marburg-Stadt,
eine Singschar und
der Mädelchor der Lehrerinnenbildungsanstalt
Ort: Marburg, Heimatbundsaa
Zeit: 20. April 1942, 20 Uhr
Eintrittskarten sind in der Dienststelle des Amtes
Volkbildung erhältlich.

LEICHTE
HEIMARBEIT

für Frauen und Jugendliche dauernd zu vergeben. Es können
bloß Reflektanten aus dem Bereiche der Stadt Marburg
berücksichtigt werden. »Unio« Ges.m.b.H., Landweggasse 23.

Der neue Stadtplan

von

Marburg-Drau

II. Auflage

ist soeben erschienen

Preis RM 1.—



und im Verlag:

Marburger Druckerei- u. Verlags-Ges. m. b. H.

Marburg/Drau, Badgasse 6

sowie bei allen Buchhandlungen und
sonstigen Verkaufsstellen erhältlich

Sehr wichtig für alle!

Soeben erschienen:

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Nr. 77 vom 10. April 1942

INHALT:

Verordnung über die Genehmigungspflicht von Fernmeldean-
lagen und Rundfunkempfangsgeräten vom 4. April 1942;
Bekanntmachung über die Reichswirtschaftshilfe in der Unter-
steiermark vom 4. April 1942;
Anordnung über die Ausfuhr von Lebensmitteln aus der Unter-
steiermark im Reiseverkehr vom 2. April 1942;
1. Anordnung des Beauftragten für die Zivilrechtspflege über
die einstweilige Regelung der bürgerlichen Rechtspflege in
der Untersteiermark vom 1. April 1942;
Dienstweisung über die einstweilige Regelung des Verfahrens
in bürgerlichen Rechtssachen in der Untersteiermark vom
1. April 1942;
Gebührenanordnung in bürgerlichen Rechtssachen in der Unter-
steiermark vom 1. April 1942.

Einzelpreis 20 Rpf

Ermäßigter beim Schalter der

Marburger Verlags- u. Druckerei-
Ges. m. b. H.

Marburg/Drau, Badgasse 6

bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung«
IN CILLI, Adolf-Hitler-Platz 17, Buchhandlung der
Cillier Druckerei
IN PETTAU, Herr Georg Pichler, Ungartorgasse
und bei den sonstigen Verkaufsstellen.

Bezugspreis: Monatlich RM 1,25 (stets im voraus zahlbar).
Bezugsbestellungen werden bei den Geschäftsstellen der
»Marburger Zeitung« und im Verlag, Marburg-Drau, Bad-
gasse 6, angenommen.

DAS FACHBUCH

ein Weg

zu Leistung und Erfolg

Lindner-Böckler, Die Stadt, ihre Pflege und Gestaltung.
787 Abbildungen. 288 S. RM 9.50
Wachsmann K., Holzhausbau. Mit vielen Abbildungen.
141 S. RM 13.50
Gesell G., Putz. Ein Ratgeber für den Baumeister. 214 Ab-
bildungen. 171 S. RM 8.—
Freymueller-Schröder, Kampf den Bausünden. Eine kurze
Zusammenstellung der häufigsten Baufehler. 34 Abbil-
dungen. 94 S. RM 3.75
Berlitz, Wände im Hochbau. Zusammenstellung der bau-
polizeilichen Vorschriften über die Errichtung von Wän-
den im Hochbau. 171 Abbildungen. 176 S. RM 2.70
Benzel, Grundbau. Baugrube, Flachgründung, Tiefgründung.
213 Abbildungen. 172 S. RM 4.80
Grün Rich., So macht man Beton. 37 Abbildungen. 152 S.
RM 2.—
Müller-Elschner, Fachkunde für Straßenbauer. 289 Abbildun-
gen. 186 S. RM 4.80
Kreß Fritz, Der praktische Zimmerer. Einführung in die
Arbeiten der Zimmererei und in die Eisenbeton-Schalungs-
technik. 708 Abbildungen. 2 Bogen mit 4 Tafeln, 8 Holz-
modelle, 206 S. RM 21.50
Wagner Artur, Formeln und Tabellen für das Holzgewerbe.
84 S. RM —.85
Bastian, Fachkunde für Tischler. 353 Abbildungen. 189 S.
RM 4.40
Dittmer Karl, Werkstoffkunde für das Holzgewerbe. 71 Ab-
bildungen, 104 S. RM 2.—
Junghanns, Rechnen für Holzarbeiter. I. Teil, 57 Abbildungen,
verschiedene Tabellen. 64 S. RM —.95
Junghanns, Rechnen für Holzarbeiter. II. Teil, 83 Abbildun-
gen, 72 S. RM —.95
Wagner-Großmann, Lehrbuch für Maurer. Fachkunde, Fach-
rechnen, Fachzeichnen. I. Teil. 304 Abbildungen, 25 Bild-
tafeln, 260 S. RM 2.80
II. Teil. 476 Abbildungen, 26 Bildtafeln. 256 S. RM 3.20
Schmidt W., Rechnen für Maurer. 236 S. RM 2.90
Ahlzweig-Wagner, Prüfungsfragen und Antworten aus der
Klempnerei, Feinblechnerei und Bauklempnerei. 625 Fra-
gen, 108 Abbildungen, 50 gelöste Rechenaufgaben.
80 S. RM 1.50
Utecht, Wagner, Lehrbuch für Gasinstallateure. Fachkunde,
Fachrechnen, Fachzeichnen. 195 Abb. 10 Bildtafeln,
160 S. RM 3.60
Verzeichnisse kostenlos. Zusendung erfolgt gern, wenn das
Fachgebiet angegeben wird. 3265

Jos. A. Kienreich, Buchhandlung

Graz, Sackstraße 6

BURG-KINO

Fernrut 22-19
Heute 16, 18.30, 21 Uhr

DER RING-FILM:

Das heilige Ziel

Dieser Film diente der Vertiefung des Olympiade-
Gedankens in Japan und zeigt die deutsch-japa-
nische Zusammenarbeit auf dem Gebiete des Ski-
sports, der von deutschen Fachleuten in Japan
eingeführt wurde. Der in Hokkaido, dem japa-
nischen Skiparadies, gedrehte Film handelt vom
Training für die Olympiade 1940 in Tokio, die we-
gen des China-Konfliktes abgesagt werden mußte.
Zwei japanische Skispringer, die schon 1936 an
der Winter-Olympiade in Garmisch-Partenkirchen
teilnahmen, spielen neben dem deutschen Sportler
Sepp Rist die Hauptrollen.

Für Jugendliche zugelassen!

Kulturfilm und neueste deutsche Wochenschau!

ESPLANADE

Fernrut 25-29
Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Tanz mit dem Kaiser

Ein UFA-FILM mit

Marika Röck und Wolf Albach-Retty,
Maria Eis, Axel v. Ambesser, Lucie Englisch,
Hilde v. Stolz.

Eine romantische und bezaubernde Liebesaffäre
voller ergötzlicher Konflikte, höfischer Intrigen
und köstlicher Enthüllungen, umspannen und
durchflutet von der Musik des alten Wien und
des schönen Ungarlandes!

Kulturfilm

Wochenschau

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Brunnendorf

Kameraden - Schwarzwaldzauber

Für Jugendliche zugelassen!

KULTURFILM

Die deutsche Wochenschau Nr. 604

Vorstellungen Freitag 19.30 (1/28), Samstag 18,
20.30, Sonntag 15, 18, 20.30 Uhr.

für leidende Beine der Frauen, die viel
stehen und gehen, in verschiedenen
Preislagen.

Beratungsstellen:

ZUM INDIANER, Graz, Herrngasse 28

neben Café Herrenhof,

GUMMIHOF, Graz, Sporgasse 4

neben Luegg, sowie

FRAUENHEIL, Graz, Albrechtgasse 9

Verlangen Sie Muster!



Amtliche

Bekanntmachungen

Der Polizeidirektor in Marburg/Drau

Strassensperrung

Wegen Kanalisierungsarbeiten ist die Siegfriedstraße
in Thesen ab 16. April 1942 für jeden Fahrzeugverkehr
gesperrt.

Der Polizeidirektor: gez. Dr. Wallner.

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg/Drau

Kundmachung

Auf Grund der Ermächtigung des Chefs der Zivil-
verwaltung in der Untersteiermark ordne ich an:

Müll und Schuttmateriale jeder Art darf nur auf folgenden
Plätzen abgelagert werden:

1. Am linken Draufufer die ehemalige Barta-Schotter-
grube in der Nähe der Sattl- und Ratzerhofgasse sowie die
ehemalige Gemeindegrube an der Kärntnerstraße (Westteil).
2. Am rechten Draufufer die Neudorfer-Schottergrube an
der Unterrotweinerstraße.
3. Im Bereich der Bezirksdienststelle Brunnendorf die alte
Schottergrube an der Lembacherstraße.
4. Im Bereich der Bezirksdienststelle Draufweiler die alte
Schottergrube in der Nähe der Zwentendorferstraße (bezw.
Hutterkolonie).

Im Bereich der übrigen Bezirksdienststellen werde ich
nach Notwendigkeit noch besondere Verfügungen in bezug
auf die öffentl. Sturzplätze treffen.

Wer an anderen Plätzen Müll oder Schutt abgelagert, wird
mit Geld oder Haft bestraft (bis 150 RM oder 6 Wochen
Haft; beide Strafen können auch nebeneinander verhängt
werden). Außerdem werden die Schuldigen verhalten, auf
ihre Kosten den an unerlaubter Stelle abgelagerten Schutt
wieder fortzuschaffen.

Marburg, den 15. April 1942.

3405

K n a u s.

Der Beauftragte des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums,
Marburg/Drau, Außenstelle Pettau

Verlautbarung!

Am 22. April 1942 um 14 Uhr findet im Saale des Deutschen Hauses in
Pettau, Ferdinand-Kofler-Platz, eine

Wirtschaftertagung

aller kommissarisch bewirtschafteten Industrie-, Handels- und Gewerbebetriebe
der Landkreise Pettau und Luttenberg statt.

Pünktliches Erscheinen jedes Wirtschafters ist Pflicht.

Der Leiter der Aussenstelle

gez.: Urschitz